

RÜCKBLICK 1966 - 2016
JAHRESBERICHT 2015



engadiner Lehrwerkstatt

SCHREINEREI MIT AUSBILDUNG



INHALT

CHRISTIAN BADRAUN Von den Anfängen zur Lehrwerkstatt	5
AMT FÜR BERUFSBILDUNG 50 Jahre „Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner“	6
VSSM GRAUBÜNDEN Herzliche Gratulation	7
GEMEINDE SAMEDAN Anerkennung	8
PRÄSIDENT DES STIFTUNGSRATES Ein halbes Jahrhundert im Dienst der Ausbildung	9

RÜCKBLICK AUF FÜNF JAHRZEHNTE

VON MEINER LEHRE ZU MEINER PENSIONIERUNG Arnold (Noldi) Holzer	12
AUS EINER „LEHRERFAMILIE“ ZUM SCHREINERBERUF Ursina Ganzoni	14
„PTT-WÄGELI“ Thomas Strahm	17
VON DER AUSFÜHRUNG ZUR PLANUNG Veronica Ganzoni	20
LEHR- UND LEBENSERFAHRUNG IN DER LWS Leander Albin	21

JAHRESBERICHT 2015

PRÄSIDENT DER BETRIEBSKOMMISSION Jahresbericht 2015	24
LEHRLINGE Abgänger und Anfänger 2015	25
ENGADINER LEHRWERKSTATT FÜR SCHREINER Personal 2015	26
REMO PÜNTENER Babylon	27
MARCHET BONIFAZI Giarsunadi +	28
MARCUS ALBRECHT Ein Jahr, zwei Perspektiven	29
SILVIA KÄLIN Mein Stehpult	30
CARLO MEULI Vielfalt der Projekte	31
NIKLAUS KERN Ein bizeli Spass sto être!	35
BRUNO BAUMANN Mein Arbeitsplatz gestern und heute	36
FLURIN DERUNGS Quatter ans pü tard	38
MORITZ PEGORARO Anschaffung einer Drechselbank	39
HEINZ BLATTER Weihnachtsstimmung	40

AARON BERNHARD Hollywood Daheim	42
SANDRO CRAMERI Hallo	44
FLURIN STECHER Fini scoula!	45
JONATHAN BUZZETTI Mercatino a St. Moritz	46
LEANDRO PAIS A fase da aprendizagem e desenvolvimento	46
GIAN-LUCA TAVERNA Spasseggiada cul Team	47
ANTONIO PINI Come ho imparato il tedesco?	48
MARCO KELLER Il Giappone	48
RETO CORTESI Trattamento del legno con olio	49
ELIAS DOLDER Von Zürich nach Samedan	50
TOBIAS SCHÄFLI Stanzen + Binden	51
TIMO KEISER Malen nach Zahlen	52
LUKAS ABERER Von Landquart ins Engadin	52
NOÉMIE TOUTON Que ce c'est le bois pour moi?	53
SAMUEL BARROS Estudar para a escola	54
DAVIDE JÄGER Das liebe Deutsch	54
JOHANNES JENAL ClauWau	55
SABRINA HOLLIGER Die Neugier bis zum Schluss	56
JON FADRI JANN Holz in Form	57
VIVIAN KLEGER Betriebsausflug	58
DAVIDE SALA Lavori impegnativi	60
THIERRY NIGGELER Partial Solar Eclipse	60
DAVID NIEDERMANN Kugelrund – Kugelibahn	61
SEVERIN SCHÄRER In einem Jahr bin ich...	62
LORENZO MISANI Schlitteda Schlitten	62
LAURA COLLENBERG La televisiun ramontscha	63
Highlights 2015	64

EINLEITUNG

Dieser Jahresbericht der Lehrwerkstatt ist etwas Besonderes in vielfachem Sinne.

50 Jahre ist es her, dass die Stiftung Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner durch Christli Badraun gegründet worden ist. Eine Pioniertat, die nachhaltiger nicht sein kann.

Seit 50 Jahren steht die Lehrwerkstatt für eine gute, solide Schreiner- ausbildung, die nicht mehr aus dem Engadin wegzudenken ist.

In einem ersten Teil dieser Ausgabe kommen Personen und Institutionen zu Wort, die den Weg der Lehrwerkstatt tatkräftig unterstützt haben.

Im zweiten Teil erfahren Sie, wie es unseren Lehrlingen aus fünf Jahren ergangen ist und wie sich unsere Institution entwickelt hat.

Und zum Schluss kommen im Jahresbericht 2015 wie immer unsere Mitarbeiter und Lernende zu Wort, und zwar in der Sprache, mit der sie aufgewachsen sind oder die sie als ihre „Muttersprache“ bezeichnen.

viel Vergnügen!

bun divertimaint!

buon divertimento!

muito prazer!

amusez-vous bien!

have fun!



Betriebsausflug, April 2015



VON DEN ANFÄNGEN ZUR LEHRWERKSTATT

Schon mein Vater hat in seiner aktiven Zeit (von etwa 1925 bis 1960) in seinem Betrieb, der Schreinerei Clo Badraun, in der Nähe des Schulhauses Lehrlinge ausgebildet. Mit der Hochkonjunktur in den Nachkriegsjahren fühlten sich die Lehrlinge immer weniger wohl im schnell wachsenden Betrieb. Dazu kam noch ein „Schlüsselerlebnis“, welches mich zu einer neuen Lösung zwang: Ein Lehrling hatte die Abschlussprüfung nicht bestanden. Das war in unserem Betrieb noch nie passiert und hat mich regelrecht aufgerüttelt.

Mitten im Dorf, in der heutigen Galerie Riss, stand eine kleine Werkstatt leer und konnte von uns kurzfristig übernommen werden. Unsere fünf Lehrlinge fanden im Bankraum im Erdgeschoss und im Maschinenraum im Keller genügend Platz. Paul Anliker, ein diplomierter Schreinermeister, welcher genau zu der Zeit im Unterland ohne Stelle lebte, zügelte mit seiner Familie ins Engadin und trat die Stelle als Lehrlingsausbilder an. Im Jahr 1962 nahm unsere kleine Lehrwerkstatt ihren Betrieb auf. Gleichzeitig gelang es uns, eine grosse Wohnung im Dorfzentrum zu mieten. Das pensionierte Ehepaar Müller betreute darin unsere neuen, zusätzlichen Lehrlinge.

Auf meine Initiative hin wurde im Kantonalen Schreinermeisterverband eine Kommission zur Nachwuchsförderung gebildet. Ich besuchte die Schreinereien im Kanton und machte sie auf die neuen Blockkurse aufmerksam. Dank der neuen Organisation konnten wir im Auftrag des kanto-

nenal Schreinermeisterverbandes im Versuchsbetrieb erste Einführungskurse für Schreinerlehrlinge durchführen. Unsere Kurse waren eine gesamtschweizerische Pionierleistung. Diese Kurstätigkeit war so erfolgreich, dass auch in der 1967 neu gebauten Lehrwerkstatt dem Verband ein ganzes Stockwerk für die Kurstätigkeit zur Verfügung stand.

In den Jahren 1965 und 1966 wuchs die Lehrwerkstatt im Dorfzentrum zusehends. Sie war damals ein Teil von unserer Schreinerei, sie bekam von uns Aufträge und wurde auch finanziell von uns getragen. Meine Idee war aber immer, die Lehrwerkstatt auf eine eigene, gesunde Basis zu stellen. Mit der grossen Unterstützung von Regierungsrat Leon Schlumpf wurde ein Gesetz in den Grossen Rat gebracht, das die Finanzierung der Lehrlingsausbildung regelte.

Mit der Stiftungsurkunde vom Juni 1966 und einer Einlage von 100'000.- konnten wir das Fundament für den neuen Betrieb legen. Neben dem Kanton sprach auch der Bund einen grossen Beitrag an den Bau der Lehrwerkstatt. Bereits im Herbst 1966 konnte mit dem Architekten H.R. Leuthold ein Projekt ausgearbeitet werden, das 1967 bereits realisiert wurde. Heutzutage können Projekte von dieser Grössenordnung kaum mehr in einer so kurzen Zeit durchgezogen werden.

Es freut mich sehr, dass meine Ideen von damals so gut umgesetzt und weiter entwickelt werden konnten. Als Mitglied des Stiftungsrates durfte ich in den letzten 50 Jahren das Wachsen und

Gedeihen der Lehrwerkstatt begleiten. In all den Jahren haben es diverse Leiter und Ausbilder geschafft, die Ausbildung der Lehrlinge den neuen Erfordernissen der Zeit anzupassen. Ihnen ist es zu verdanken, dass die Lehrwerkstatt ein lebendiger und dynamischer Ausbildungsbetrieb geblieben ist. Dafür möchte ich allen ganz herzlich danken.

Der Gründer und Stifter
der Lehrwerkstatt
Christian Badraun

50 JAHRE „ENGADINER LEHRWERKSTATT FÜR SCHREINER, SAMEDAN“

„Der Schreiner – Ihr Macher“,
„Schreiner formen die Welt in der
wir leben“

Mit diesen Aussagen wirbt der
Verband Schweizerischer Schrei-
nermeister und Möbelfabrikanten
für seinen Beruf. Die erste Aus-
sage bringt eine wichtige Eigen-
schaft der Schreinerinnen, der
Schreiner zum Ausdruck: Sie kön-
nen zupacken, bringen handwerk-
liches Geschick und räumliches
Vorstellungsvermögen mit, um
unseren Alltag, aber auch unsere
Freizeitumgebung, also unsere
Welt, angenehm und schön zu ge-
stalten und zu formen. Wer möchte
schon verzichten auf ihre Produkte
in der Welt, in der wir leben?!

Im Wissen um die Bedeutung ei-
ner hochstehenden Ausbildung in
diesem Beruf hat Christian Bad-
raun vor fünfzig Jahren die En-
gadiner Lehrwerkstatt für Schrei-
ner gegründet. In all den Jahren
hat die Lehrwerkstatt eine grosse
Anzahl junger Menschen zu her-
vorragenden Berufsleuten ausge-
bildet. Immer wieder schlossen
Absolventinnen und Absolventen
ihre Ausbildung mit ausgezeich-
neten Prüfungsergebnissen ab.
Doch auch schwächeren Schü-
lerinnen und Schülern bietet die
Lehrwerkstatt Chancen. Neben
den drei bis fünf Lernenden, wel-
che das eidgenössische Fähig-
keitszeugnis erlangen wollen, führt
sie seit ein paar Jahren jährlich
zwei bis drei Lernende zum Be-
rufsattest. Die Bereitschaft zu die-
ser Öffnung zeugt vom nach wie
vor vorhandenen innovativen Geist
der Verantwortlichen.

Christian Badraun und allen an
der Ausbildung von jungen Men-
schen Beteiligten der Engadiner
Lehrwerkstatt für Schreiner über
all die Jahre danken wir herzlich
für ihren Mut, ihren Einsatz, ihre
Motivation und ihren Durchhalte-
willen. Mit ihrem Engagement für
den Berufsnachwuchs leisten sie
einen grossen Beitrag in der für
Graubünden als Wirtschaftsfaktor
wichtigen «Holzkette». Ganz herz-
liche Gratulation zum fünfzigjähri-
gen Jubiläum.

Rita Wiesendanger
Leiterin



HERZLICHE GRATULATION

Der erste Schritt, etwas zu beginnen, ist aufzuhören darüber zu reden und stattdessen zu handeln.

Walt Disney

Jedes Jahr steht dieses Zitat von Walt Disney für unzählige Schulabgänger. Sie können nicht mehr nur davon reden, was sie nach der obligatorischen Schulzeit tun möchten, sondern müssen handeln und sich einer Lehrzeit stellen. Wie wichtig die Berufslernlehre ist, um zukünftig gut ausgebildete Berufsleute zu haben, hat Christian Badraun schon vor über fünfzig Jahren beschäftigt. In der Chronik zum vierzigsten Geburtstag der Lehrwerkstatt fand ich von ihm folgendes Zitat: „Mich verfolgte die Idee einer Lehrwerkstatt und liess mich nicht mehr los“.

Christian Badraun redete nicht nur darüber, sondern handelte und als ersten Schritt gründete er die Stiftung „Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner“. Unter der Mithilfe der Gemeinde Samedan, dem Kanton Graubünden und dem Schreinermeisterverband konnte bereits im Herbst 1966 das Aufrichtfest für die Lehrwerkstatt gefeiert werden. Um ein solches Projekt zu realisieren braucht es Mut, Durchhaltewillen und auch die Fähigkeit, mit den richtigen Partnern zu verhandeln. Dank diesem Mut konnten über die letzten fünf Jahrzehnte jedes Jahr einige Schulabgänger ihre Lehre zum Schreiner in der Lehrwerkstatt absolvieren.

Auch ich darf mich zu den Lehrwerkstattkindern zählen und noch heute bin ich froh über die Ausbildungszeit in Samedan. Es war nicht immer ein Honiglecken und manchmal verlor ich fast den Mut, weiter zu machen. In den vier Jahren lernte ich jedoch nicht nur das Schreinerhandwerk, sondern es wurde auch mein Durchhaltewillen gestärkt. Und heute? Heute treffe ich in meinem Amt und beruflich immer wieder auf ehemalige „LWSler“. Viele meiner Mitlernenden sind heute selbständige Unternehmer. So wurden Verbindungen zu späteren Partnern bereits während der Lehrzeit geknüpft, ein gutes Netzwerk ist entstanden und ein Grundstock mit gegenseitigem Vertrauen wurde geschaffen.

Fünfzig Jahre Lehrwerkstatt. Fünfzig Jahre Ausbildung für Schreiner. Über all diese Jahre hat die Lehrwerkstatt einiges an Durchhaltewillen gebraucht, um sich laufend den neuen wirtschaftlichen, beruflichen und sozialen Herausforderungen anzupassen. Doch in einem ist sie sich über all die Jahre treu geblieben: Auf der Homepage steht folgender Satz: «Unser Ziel ist es, junge Menschen zu fähigen und kreativen Schreinerinnen und Schreiner auszubilden». Für uns Schreiner ist dies ein wichtiges Ziel. In unseren Betrieben sind wir auf fähige und kreative Mitarbeiter angewiesen. Eine solide Grundausbildung bildet die Wurzeln für die Zukunft unserer Branche. Wir brauchen fähige Fachkräfte in allen Bereichen, sei dies als Bankschreiner, Monteure, Projektleiter und nicht zuletzt auch als Unternehmer.

Im Namen des VSSM Graubünden bedanke ich mich herzlich bei allen am Aufbau der Lehrwerkstatt Beteiligten und bei all denen, die die Lehrwerkstatt über die letzten fünfzig Jahre geführt, begleitet und mitgetragen haben. Ein ganz grosses Dankeschön geht aber vor allem an Christian Badraun, der den ersten Schritt getan und gehandelt hat.

Dem jetzigen Team unter der Führung von Remo Püntener wünsche ich weiterhin viel Mut, Durchhaltewillen und gute Partner, um sich laufend den neuen Herausforderungen zu stellen.

Herzliche Gratulation und die besten Wünsche für die Zukunft.

Barbara Schuler-Rozzi
Präsidentin

ANERKENNUNG

Der Gemeinderat und die ganze Bevölkerung der Gemeinde Samedan gratulieren der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner zu ihrem 50ig-jährigen Jubiläum. Wir sind stolz auf diese Institution und danken ihr für ihre langjährige Tätigkeit zugunsten der Berufsausbildung unserer Jugend und im speziellen der Sicherung des Schreiner-Nachwuchses im Engadin. Besonderer Dank gebührt Herrn Christian Badraun, dem damaligen Förderer und Gründer der Stiftung „Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner“ in Samedan wie auch Herrn Remo Püntener für das grosse heutige Engagement.

In Samedan hat es bereits in früheren Jahren immer wieder Bürger und Bürgerinnen gegeben, die in Fragen der Aus- und Weiterbildung der Jugend sehr aufgeschlossen waren. So finden wir bereits im Jahre 1861 in Samedan eine sogenannte Abendschule, wo in Abendkursen Jugendlichen und Erwachsenen männlichen Geschlechts Unterricht in Italienisch, Deutsch, Rechnen, Buchhaltung und Vaterlandskunde erteilt wurde. Auch setzte man sich um die Jahrhundertwende ernsthaft für den Bau einer Mittelschule mit Internat in Samedan ein. Der Plan scheiterte und es erwuchs daraus das heutige Lyceum Alpinum in Zuoz. 1943 konnte dann dafür die Evangelische Lehranstalt, heutige Mittelschule und höhere Tourismus Fachschule (MTS) ihren Betrieb in Samedan aufnehmen

Von allem Anfang an genoss auch die im Jahre 1901 gegründete erste Gewerbeschule im Engadin grosse Sympathien seitens der Gemeindebehörde und der Bevölkerung.

Mit der Engadiner Lehrwerkstatt, dem Ausbildungszentrum für Elektroniker, dem Lehrlingshaus, der gewerblichen und kaufmännischen Berufsschule, dem Sportzentrum und dem Alters- und Pflegeheim sind in Promulins drei Generationen vereint. Dieser Zustand auf sehr engem Boden ist einzig für die Region und zeugt von einer weitsichtigen Planung.

In nom da las autoriteds cumünelas e tuot la populaziun da Samedan gratulains nus a l'ufficina da falegnams per sieu 50evel anniversari. L'ufficina agradischa plainamaing a las pretaisas chi vegnan hozindi fattas ad ün'instituziun per la scoulaziun da giarsuns. L'Engiadina e las vals limitrofas dispuonan cun quist fabricat d'ün ulteriura spüerta per la scoulaziun da nossa juventüna.

Nus giavüschains a l'ufficina irpels prossems ans bger success.

Jon Fadri Huder
Gemeindepräsident



EIN HALBES JAHRHUNDERT IM DIENST DER AUSBILDUNG

Vor 50 Jahren wurde die Stiftungsurkunde zur Gründung der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner in Samedan ausgestellt. Der weitsichtigen Initiative meines Vaters, der die Stiftung ELWS ins Leben rief, ist es zu verdanken, dass den Schreinereien des Engadins und der angrenzenden Talschaften jedes Jahr gut ausgebildeter Berufsnachwuchs zur Verfügung steht. Ich erinnere mich gut an den Morgen nach der Einweihungsfeier der Werkstatt am Indamm, als ich kleiner Kindergärtner mit einem Besen bewaffnet, der wohl doppelt so gross war wie ich, beim Aufräumen helfen durfte. Am Fest am Abend konnte ich damals aus Altersgründen noch nicht teilnehmen. Nun freue ich mich umso mehr, dass ich als Präsident des Stiftungsrats das halbe Jahrhundert mit allen Beteiligten feiern darf. Wir dürfen zu Recht auf diese Institution stolz sein, die sich im nicht immer einfachen wirtschaftlichen Umfeld behaupten konnte.

50 Jahre sind mehr als das Erwerbsleben einer Person. Im vergangenen halben Jahrhundert, in dem sich die Lehrwerkstatt kontinuierlich entwickelt hat, sind grosse Staaten wie die Sowjetunion verschwunden, ist der Zaun durch Deutschland eingerissen worden, sind Diktaturen entstanden und wieder verschwunden. Die digitale Revolution hat unsere Welt verändert, der VW-Käfer wurde durch den VW-Golf abgelöst, und auch dieser ist inzwischen Geschichte. In den 60er-Jahren war es in der Schweiz noch strafbar, wenn Paare unverheiratet zusammenlebten, die Frauen hatten kein Stimmrecht, dafür war die Stimme von Elvis Presley überall zu hören. Das Fernsehen sendete nur wenige Stunden am Tag in Schwarzweiss, die Skischuhe mussten geschnürt werden und in der ersten Klasse schrieb man auf Schiefertafeln.

Die Lehrwerkstatt bewahrt ein traditionsreiches Handwerk, die Lehrlinge arbeiten teilweise mit Werkzeugen, mit denen schon mein Urgrossvater geschreinert hat. Gleichzeitig stehen in der lichtdurchfluteten Werkstatt modernste, teils computergesteuerte Maschinen, die in die anspruchsvolle Ausbildung zum Schreinerberuf integriert werden. Der Maschineneinsatz wird immer wichtiger, trotzdem ist das Wissen um die handwerklichen Grundlagen des Berufes sehr wichtig. Tradition und Technik, in diesem Spannungsfeld wird die Engadiner Lehrwerkstatt auch in den nächsten 50 Jahren stolze Schreiner hervorbringen, die das nötige Rüstzeug für die Herausforderungen der Zukunft mitbringen. Um diese Aufgabe zu bewältigen, braucht es auch weiterhin engagierte Lehrlingsausbilder. Ohne euch, liebe Ausbilder, geht es nicht, mit eurem Einsatz macht ihr die Institution erst lebendig. Im Namen des Stiftungsrates möchte ich euch allen, die ihr mit eurer Arbeit das Funktionieren der Lehrwerkstatt ermöglicht, ganz herzlich danken und freue mich, mit euch in die Zukunft gehen zu können.

Daniel Badraun

RÜCKBLICK AUF FÜNF JAHRZEHNTE LEHRWERKSTATT







ARNOLD (NOLDI) HOLZNER

VON MEINER LEHRE 1964–1968 ZU MEINER PENSIONIERUNG

Der handwerkliche Unterricht in der Sekundarschule brachte mich auf die Idee, eine Lehre als Schreiner zu absolvieren.

Im Frühling des Jahres 1964 konnte ich bei der Firma Badraun in Samedan die Lehre beginnen. Die Firma besass im Zentrum von Samedan zusätzlich zur Schreinerei eine eigene Werkstatt nur für Lehrlinge. Wir waren damals sieben Lehrlinge und ein Lehrmeister.

Die Werkstatt befand sich auf vier Stockwerken verteilt.

Keller: Ohne Fenster und ohne Heizung, hier befand sich die Kombinierte Hobel- und Bandschleifmaschine.

Erdgeschoss: Mit Fenster, als Heizung diente ein Holzofen mitten im Raum. Hier standen die Stationäre Oberfräse und die kombinierte Kehlmaschine mit Fräse. Im Winter konnte bei dieser Maschine die Schutzvorrichtung nicht bedient werden, da die grosse Schneelast diese meistens blockierte.

1. Stock: Ein Ofen mitten im Raum und ungefähr sechs Hobelbänke mit Werkzeug für Einführungskurse.

Im Dachgeschoss befand sich das Lager.

Im Winter 1966 war die neue Lehrwerkstatt in Promulins bezugsbereit.

Erinnerungen vom Umzug nach Promulins: die Hobelbänke, das Werkzeug und die kleineren Maschinen wurden mit einem Hornschlitten transportiert.

Der Umzug der Furnierpresse ab der Firma Badraun beanspruchte ungefähr eine Woche.

Hindernis 1: Die damalige Unterführung der Bahnlinie war zu niedrig. Die Strasse musste ausgebaggert werden.

Hindernis 2: Die Furnierpresse wurde damals mit Wasser aufgeheizt. Damit das Wasser bis zum Weitertransport nicht einfrore, mussten wir eine elektrische Leitung vom Bahnhof bis zur Unterführung verlegen, um das Wasser aufzuheizen.

Hindernis 3: Die Eingangstüre der Lehrwerkstatt war zu niedrig, folglich mussten die oberen Wasserleitungen demontiert werden.

Die ersten Aufgaben waren das Einrichten unserer neuen Werkstatt. Danach fertigten wir vorwiegend Arbeiten für andere Schreinereien. Aufträge für eigene Kundschaft waren eher selten.

Die härteste Woche meiner Lehre war die Abschlussprüfung.

An meiner praktischen Prüfung musste ich ein Massivmöbel mit allen Holzverbindungen die es gab anfertigen, natürlich alles in Handarbeit. Fachzeichnen: Massstab 1:1 auf ein Reissbrett von 2x1,2m, total Strichlänge ca. 100m oder länger.

Nach der RS habe ich in der Innerschweiz eine Stelle als Schreiner angetreten. Hier wurden Aufträge im Innenausbau und Ladenbau ausgeführt.

Nach drei Jahren praktischer Erfahrung entschloss ich mich zu einer Weiterbildung an der Holzfachschule in Biel.

Danach zog es mich wieder zurück ins Engadin, zuerst zur Firma Badraun als Montageschreiner und ein Jahr später in die Lehrwerkstatt als Ausbilder. Ich hatte die Aufsicht im Bankraum und half bei der Arbeitsvorbereitung.



An der Gewerbeschule unterrichtete ich den Schreinerlehrlingen im 1. Lehrjahr Fachzeichnen, was für mich eine grosse Herausforderung war.

Nach zwölf Jahren Lehrwerkstatt konnte ich mit einem Partner eine kleine Schreinerei (75m²) inkl. Inventar in Zuoz übernehmen. Die Wirtschaftslage war sehr gut und die Aufträge wurden immer grösser. Bald merkten wir, dass unsere Schreinerei zu klein war. Im Jahr 1997 zügelten wir dann in die Resgia Zuoz mit einer Arbeitsfläche von 600m² inkl. Lager. Heute beschäftigt die Schreinerei sechs Mitarbeiter und zwei Lehrlinge.

Nach 25 Jahren Geschäftsführung mit viel Büroarbeit habe ich meinen Anteil meinem Sohn Peider, der schon seit 16 Jahren im Betrieb tätig ist, übertragen.

Noch kurz zu meinen Hobbys: Wandern; Skifahren; Musizieren

(seit über 50 Jahren in einer Dorfmusik). Fischen am Inn und auf dem Silvaplannersee, mit einem selbstgebauten Boot. Zudem eine Woche Fischerferien in Norwegen. Grösstes Highlight war für mich, am Eröffnungstag der Lachsfischerei den ersten Lachs gefangen zu haben und am Abend dann an einem Kiosk die Riesenüberraschung: In einer Lokalzeitung sah ich mich mit meinem Fang abgebildet.

Heute, 66 Jahre alt und Vater von zwei Kindern, Tochter Ladina und Sohn Peider, geniesse ich meine Pensionierung mit all meinen Hobbys und mit meinem Beruf als gemütlichen Schreiner. Meine Arbeiten sind der Ausbau eines Maiensäss in der Val Tuors, Wünsche der Enkelkinder erfüllen und Reparaturen mit Ergänzungen im eigenen Haus.

Tok laks i debu



TILFELDIGHETENES SPILL: Arnold Holzer stakk fra Trysil til Driva for å prøve fisket i to dager.

Arnold Holzer fildt en laks på 6,6 kilo første gang han prøvde seg som laksefisker. Laksen tok han rett etter laksestart i Driva. Fra Eira meldes det om god fangst.

Geir Forbregd
gfr. forberg@driva.no

Han har fisket i 30 år, men det er første gang han fisker etter laks. Ved halv sjuetida tirsdag morgen landet sveitseren Arnold Holzer sin første laks noensinne i Lille Hølen. Da hadde han rukket å kaste et par ganger etter at laksestarten i elva gikk klokka 06.00. Møbelhandleren fra vintersportsstedet St. Moritz priser seg lykkelig for at han endelig tok turen til Driva.

– Å få laks er helt fantastisk, å være her er helt fantastisk, sier Holzer.

Han er på fiskeferie sammen med kolleger fra heimbyen. Før de kom til Driva har de vært fire dager i Trysil og fisket ørret, kilofisk. En av kollegene har hytte i Trysil, en annen kollega har fisket





AUS EINER „LEHRERFAMILIE“ ZUM SCHREINERBERUF

URSINA GANZONI

MEINE AUSBILDUNG 1980–1984

Vor über 30 Jahren war es nicht so alltäglich, dass ein Mädchen eine Lehre als Schreinerin wählte. Ich komme aus einer „Lehrerfamilie“ und als ältester Tochter wurde fast von mir erwartet, dass ich auch diesen Beruf wähle. Ich wollte jedoch etwas erlernen, bei dem mit dem Kopf und mit den Händen gearbeitet werden kann. Da ich sehr gerne zeichnete und handwerklich tätig war, wählte ich, nach einer Schnupperlehre im vorangegangenen Jahr, den Schreinerberuf aus, von dem ich schon einige Zeit träumte.

Die Lehrwerkstatt in Samedan wurde mir von einer Schreinerin empfohlen, welche Jahre zuvor dort die Ausbildung gemacht hatte. Man sagte mir, für ein Mädchen sei das ein besserer Ausbildungsplatz als in einer herkömmlichen Schreinerei. Damit ich in Samedan die Lehre beginnen durfte, musste ich zuerst die Aufnahmeprüfung bestehen. Unsere Jahrgänge gehören zu den geburtenstarken und das Handwerk hatte tatsächlich noch goldenen Boden, entsprechend hoch war die Teilnehmerzahl an der Aufnahmeprüfung. Nach geduldigem Warten bekam ich den positiven Bescheid: ich wurde aufgenommen, zusammen mit Barbara Rozzi, Conradin Schwab, Giovanni Veccelio, Duri Roner und Andreas Heinz.

Am 1. Juli 1980 ging dann los mit der Ausbildung. Ich kannte damals noch niemanden in der Lehrwerkstatt oder im Lehrlingshaus, wo ich zusammen mit Barbara ein Zimmer teilte. Es war schon ein spezieller Anfang, zumal wir informiert wurden, dass Andreas krank wäre und zu einem späteren Zeit-

punkt die Lehre beginnen würde. Im Laufe der ganzen Lehrzeit begleitete uns dann Andi und seine Krankheit und ich meine, dies hat unsere Klasse noch mehr zusammengeschweisst. Es ist ein sehr einschneidendes Erlebnis, in diesem Alter und so nah eine Krankheit mitzuerleben; für mich war es eine sehr intensive Lebensschule.

Bei unserem Lehrantritt gab es den Führungswechsel von Albert Burkhalter zu Ernst Schmid als Betriebsleiter. Albert war dann die ganzen vier Jahre unser Berufsfachschullehrer in Samedan. Wir lernten viel von ihm und ich schätzte seine Offenheit und sein Temperament. Wenn er durch die Tischreihen ging und uns beobachtete, dann fiel dann und wann ein Spruch, an den sich sicher alle älteren Jahrgänge erinnern werden.

Ernst Schmid war ein junger und sehr innovativer Lehrmeister mit viel Energie und neuen Ideen. Er zeigte uns, dass die Schreinerwelt nicht nur aus gestemmtten Arventürchen besteht, sondern aus vielem mehr. Unter seiner Leitung wurden ganze Innenausbauten, spezielle Möbel, Küchen, Empfangskorpuse und Treppen angefertigt. Lärche, Nussbaum, Wenge, Kirschbaum und noch andere Holzarten durften wir verarbeiten. Als wir im ersten Lehrjahr waren, wussten wir genau Bescheid, wo diese Holzarten im Holzlager zu finden waren. In den ersten Wochen der Lehrzeit war unsere Klasse einige Stunden mit dem Bau und dem Einräumen des neuen Holzlagers beschäftigt.

Natürlich begleitete uns auch das gutriechende und mottenvertreibende Arvenholz. Als das Holzlager wintertauglich und schön aufgeräumt war, erwarteten uns (ganze Rollboys voll) im hinteren Teil der Werkstatt, dort, wo sich die Arbeitsbänke der „Jüngsten“ befanden, die berühmten Albin Arventüren mit dem schönen und breiten Profilstab (damals noch mit dem Universalmesserkopf gekehlt). Da wurden unsere Fingerkuppen schön abgehärtet und gefestigt – es hatte sehr viele Überzähne, welche sauber und genau geschliffen werden mussten.

Wir wurden auch im Fingerzinken-Schneiden und Ausstemmen Weltmeister. Die Gewerbeschule in Samedan wurde im Herbst 1980 eröffnet und um all das Anschauungsmaterial in den Schränken zu deponieren, wurden zahlreiche Kistchen in Ahornholz benötigt (sie sind übrigens heute noch im Einsatz). Unser Lehrgang hatte das Vergnügen, meterweise Fingerzinken als Verbindungsart herzustellen. So erlernten wir die Basis des Schreinerhandwerks.

Wir waren der erste Lehrgang mit der vierjährigen Ausbildung. In der Schule und im Lehrbetrieb gab es deshalb verschiedene Neuerungen, welche mit uns durchgearbeitet wurden. Jeder Lernende war mal drei Monate im Maschinenraum eingeteilt. Jürg Sprecher war dort der Zuschneider, bevor er dann vollamtlich als Kursleiter zu den obligatorischen Einführungskursen wechselte. Da gibt es auch verschiedene Anekdoten, wel-





Ferien- und „Arbeitslager“ 1981. In Magliaso wird ein Kinderspielplatz eingerichtet.

che man nie vergisst und die zum Schmunzeln anregen. Drei Monate wurde das Furnieren erlernt: das ging vom Furnier lagern über das richtige Auslesen der Furnierblätter und Zusammenfügen zu einem einheitlichen Bild bis zum Aufleimen und bündig Schneiden desselben. Unsere Furnierpresse hatte schon ein paar Arbeitsjahre hinter sich und manchmal musste mehr Gewalt angewendet werden, damit sich die Presse wieder öffnete. Weitere drei Monate durfte man auf der Montage mithelfen. Das war spannend, denn man hatte direkten Kontakt zum Kunden oder man durfte mit anderen Handwerkern zusammenarbeiten. Ich habe sehr viel gelernt in dieser Zeit, vor allem für meine weitere Arbeit nach der Lehrzeit in der Arbeitsvorbereitung. Man begreift dann auch, warum die Ar-

beitsvorbereitung sehr wichtig ist. Kein Monteur liebt es, den Einbauschränk auf dem Bau wieder auseinanderzuschrauben, weil es vom Mass her unmöglich ist, den Schränk im Raum aufzustellen (Pythagoras) oder der Lift 5 cm zu wenig tief ist, um die Möbel ins vierte Stockwerk zu transportieren. In der Fertigung durften die älteren Lernenden einen Auftrag durchführen sowie die Arbeitseinteilung machen und die unteren Lehrgänge wurden zugeteilt. Das habe ich sehr gerne gemacht, zumal man das fertige Produkt langsam wachsen sehen konnte. Bei mir wurden die drei Monate Arbeitsvorbereitung dann die eigentliche Basis für meine kommenden Tätigkeiten im Beruf. Diese Richtung gefiel mir am besten. Ich zeichne und entwerfe sehr gerne und das mache ich heute noch. Das De-

sign mit der Technik und der Materialisierung zusammenzuführen ist das Schönste. Für ein durchdachtes und gestalterisches Projekt die richtigen Konstruktionen zu finden ist spannend. Ich bin der Meinung, dass es für alles eine Lösung gibt. Vielleicht hat das Schicksal auch das Seine dazu beigetragen, dass ich zunehmend mehr Zeit im Büro verbracht habe. Ich hatte im dritten Lehrjahr einen größeren Arbeitsunfall an der Bandsäge und hatte danach Probleme mit der Hand. Zeichnen schränkte mich da weniger ein, an den Maschinen zu arbeiten ging jedoch nicht immer problemlos.

Unsere Arbeitswoche in Magliaso vergesse ich auch nie. Wir durften Holztürme für einen Kinderspielplatz aufbauen. Es war eine Mischung aus Arbeit und Freizeit.



Von 1987 bis 1998 wurden in der Lehrwerkstatt jährlich zwischen 100 und 400 Bürorollwagen angefertigt.

Da ruderte ich das erste Mal ein Boot auf dem Lago di Lugano und wir hatten es lustig. Der Zusammenhalt und Teamgeist wurde damit stark gefördert.

Auf die Lehrabschlussprüfung hatte sich mein Jahrgang gemeinsam vorbereitet. Wir waren ganze Abende bei der Familie Schwab im Wohnzimmer gesessen. Jeder von uns hatte dabei seine Zusammenfassungen vorgetragen und so hatten wir voneinander profitiert. Wir hatten nicht nur zusammengearbeitet, nach einem anstrengenden Schultag trafen wir uns des Öftern im „Gifhüttli“ zum gemütlichen Zusammensein – auch diese Seite pflegten wir.

Ich bin sehr froh, dass ich in der Lehrwerkstatt meine Ausbildung zur Möbelschreinerin machen durfte. Dadurch hatte ich viele gleichaltrige junge Leute kennengelernt. Einige von ihnen führen heute eigene Betriebe oder haben leitende Funktionen in Firmen. Es ergab sich ein sehr gutes Netzwerk, auf welches man auch in späteren Jahren zurückgreifen kann. Es haben sich zum Teil lebenslange Freundschaften daraus entwickelt.

Wir waren 20 Lernende, zusammen mit dem Betriebsleiter Ernst Schmid, mit Arnold Holzer in der Fertigung und Jon Pitschen Bott auf Montage. Da konnte man auch mal einen Fehler verstecken, drei Leute hatten ihre Augen nicht überall. Ich denke, das braucht es auch, stärkt den Einzelnen und animiert zu Selbstverantwortung. Jeder Einzelne hat einen gewissen Stolz, wenn er alleine etwas machen darf oder eben muss und nicht jeden Schritt abklären kann – das Selbstwertgefühl wird so gestärkt.

Ich habe nach meiner Lehrzeit als Ausbilderin und in der Arbeitsvorbereitung weiter in der Lehrwerkstatt gearbeitet. In dieser Zeit habe ich sehr viel gelernt: Zum einen das Fachliche, denn wir haben immer wieder neue und abwechslungsreiche Arbeiten in allen Bereichen des Innenausbaus geplant und ausgeführt. Zum anderen das Menschliche: Ich war nachher in der Rolle des Ausbildners und durfte so mit den Lernenden arbeiten.

Als ich die Lehre angefangen hatte, meinten einige, wir Mädchen würden den Jungs einen Ausbildungsplatz wegnehmen. Wir wür-

den nach der Ausbildung sowieso heiraten und nicht mehr im Beruf arbeiten. Rückblickend kann ich mit Stolz sagen, dass es auch anders gehen kann. Meine Freundin Barbara hat Weiterbildung betrieben, leitet heute ihre eigene Schreinerei und ist in der Weiterbildung in unserem Beruf tätig. Zudem ist sie Präsidentin des VSSM Graubünden. Ich habe auch verschiedene Weiterbildungen absolviert und bin heute Fachvorsteherin für Interior Design an der ibW Höheren Fachschule Südostschweiz, mache kleinere Stellvertretungen an der Berufsschule, erteile Werkunterricht an der Oberstufe und habe ein Büro für Interior Design in Chur.

Eine gute und solide Grundausbildung ist für mich noch immer das nötige Fundament für eine weiterführende Ausbildung. Ich habe diese in Samedan erhalten und bin heute noch dankbar dafür. Menschlich war es für mich auch eine Schule. Wir haben einen lieben Mitlernenden verloren, der uns allen sehr viel bedeutet hat, sind daran aber gemeinsam gewachsen. Es hat uns zusammengefügt und man lernt dabei Sachen fürs Leben.





„PTT-WÄGELI“, EIN GROSSAUFTRAG DER SCHWEIZER POST

THOMAS STRAHM

SCHREINERLEHRLING 1988–1992

Mit dem merkfähigen Datum 8.8.1988 begann meine Lehre in der Engadiner Lehrwerkstätte für Schreiner in Samedan. Die Vorbereitungen und Abklärungen zu einem Beruf begannen damals schon einige Zeit vor Schulabschluss. Mein favorisiertes Berufsziel bereits als 12jährigem Buben war „Bootsbauer“, was meine Eltern zunächst in Erstaunen versetzte, meinen Berufswunsch jedoch ernst nahmen. Ein paar Jahre später folgten Schnupperlehren in zwei Bootsbaufirmen am Zürichsee und in Schreinereien, u.a. bei Ramon Zangger in Samedan und in der Lehrwerkstätte Samedan. Mir war klar geworden, dass Bootsbau in der Schweiz kaum von Grund auf erlernt werden kann, jedoch Möbelschreiner die ideale Grundausbildung dafür sein würde. Danach bestand ich die Aufnahmeprüfung, und am 8.8.1988 begann die Berufslehre als Möbelschreiner in der Lehrwerkstätte Samedan.

Viel Spass in der Lehrwerkstätte (Leitung Ernst Huber) bereitete das Lernen mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten. Auch an die eine oder andere Auftragsabwicklung erinnere ich mich noch so gut, wie wenn es gestern gewesen wäre. Das war einmal die Bestellung „PTT-Wägeli“, ein Grossauftrag der Schweizer Post. Da fuhr ich derart viele PTT-Wägeli über die Bänke der Lehrwerkstatt, dass ich noch in tiefer Nacht selig von abertausenden von holzigen Wägeli träumte. Ich bin überzeugt, dass sämtliche damals produzierten Wägeli noch heute treu ihren Dienst bei der PTT erfüllen, natür-

lich wegen deren äusserst stabilen Bauweise in der Lehrwerkstätte.

Ebenso in bleibender Erinnerung bleibt die Montage der unglaublich zahlreichen Türen im Kongresszentrum Davos. Zusammen mit Ober- und Unterstift (ich war damals „Mittelstift“) wurde Türe um Türe montiert. Die Eröffnung des Kongresszentrums stand unmittelbar bevor, der Arbeitgeber, die Lehrwerkstätte, liess uns Lehrlinge trotzdem selbständig und in Eigenverantwortung arbeiten. Und mit Stolz ist zu berichten, dass bis zum heutigen Tag unzählige wichtige und weniger wichtige Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland durch diese Türen geschritten sind, ohne dass je eine davon aus den Angeln gefallen wäre. Jedenfalls habe ich nichts dergleichen gehört.

Wunderschöne Arvenmöbel entstanden in meinen letzten Ausbildungsjahren. Der Geruch von Arve erinnert mich noch heute an meine Lehr- und Jugendjahre im Engadin.

Und dann die Betriebsausflüge – einen Ausflug pro Jahr gab's in der Lehrwerkstätte. Man besuchte Betriebe, Fabriken, Produktionsstätten. Doch auch die Freizeit kam nicht zu kurz. Unvergesslich bleibt die Aare-Fahrt per Gummiboot von Thun nach Bern. Gegenrische Boote wurden attackiert und manchmal gar zum Kentern gebracht. Die Kameradschaft zwischen Lehrlingen, und, was mir wichtig war, zwischen Lehrlingen und Ausbildern, war in Samedan mustergültig. Noch heute freue ich mich über Begegnungen mit ehe-

maligen Ausbildern und Lehrlingen, wenn ich mich wieder einmal im Engadin aufhalte.

Nach der Ausbildung arbeitete ich 3 Jahre in einer Möbelschreinerei am Zürichsee. Danach besuchte ich die Berner Fachhochschule in Biel mit Abschluss Holzbauingenieur. Das 1jährige Praktikum absolvierte ich in einem Ingenieurbüro im Vorarlberg.

Dann ging's in die Innerschweiz, in die neue Holzbau AG Lungern, eine der innovativsten Leimholzhersteller Europas. Bis heute bin ich dieser nach immer neuen, unkonventionellen Lösungen strebenden Firma treu geblieben. Mittlerweile leite ich die Ingenieurabteilung. Zusammen mit dem emeritierten ETH-Professor und Holz-Koryphäen Ernst Gehri werden immer neue, hochleistungsfähige Verbindungsmittel entwickelt, in Holz eingeklebte Gewindestangen. Eschen-BSH wird beispielsweise mit vorgespannten Stahlлитzen verstärkt. Diese sogenannte GSA-Technologie ermöglicht Anschlüsse mit höchstem Wirkungsgrad. Damit wird der Werkstoff Holz noch effizienter eingesetzt und ermöglicht filigrane Tragwerke mit grossen Spannweiten. Die GSA-Technologie wird angewandt bei weitgespannten Hallen, elegant wirkenden Brücken und bei mehrgeschossigen Holzhäusern, dies im In- und im benachbarten Ausland.

ufficina per
giarsuns-falegnams

lehrwerkstätte
für schreiner





Ehemaligentreffen vor der Lehrwerkstatt, 1990



VON DER AUSFÜHRUNG ZUR PLANUNG

VERONICA GANZONI

LERNENDE 2000 – 2004

Uns Lehrlingen wurde nach fast fertig gestellter Montage einer Treppe erklärt, dass unsere Arbeit, obwohl sie handwerklich perfekt ausgeführt war, nicht den Erwartungen des Architekten entsprach. Die Lösungen der Details und das Fugenbild wollte er so nicht akzeptieren. Uns blieb nichts anderes übrig, als die Details und das Fugenbild mit grossem Aufwand den Vorstellungen des Architekten anzupassen. Ich war im zweiten Lehrjahr und fand, dass die Lösung dieser „kleinen“ Details ja nichts am Schlussprodukt ändern würde.

An jenem Tag empfand ich Wut und Unverständnis für die dazumal so empfundene arrogante Art des Architekten Hans-Jörg Ruch.

Dieses Ereignis wurde im Verlauf meiner Ausbildung bald vergessen. Im Jahre 2004 schloss ich die Lehre in der Lehrwerkstatt ab und konnte danach bei der Firma Rominger in Pontresina Erfahrungen als Schreinerin sammeln.

Meine Neugier hat mich dann dazu gebracht, mich mit dem Gedanken einer Weiterbildung zu befassen. Dass es nicht einfach ist, sich für das Richtige zu entscheiden, kann wahrscheinlich jeder bestätigen. Der Markt an Schulen, Kursen und Titeln ist riesig. Mir fiel eine Entscheidung sehr schwer, ich war hin und her gerissen.

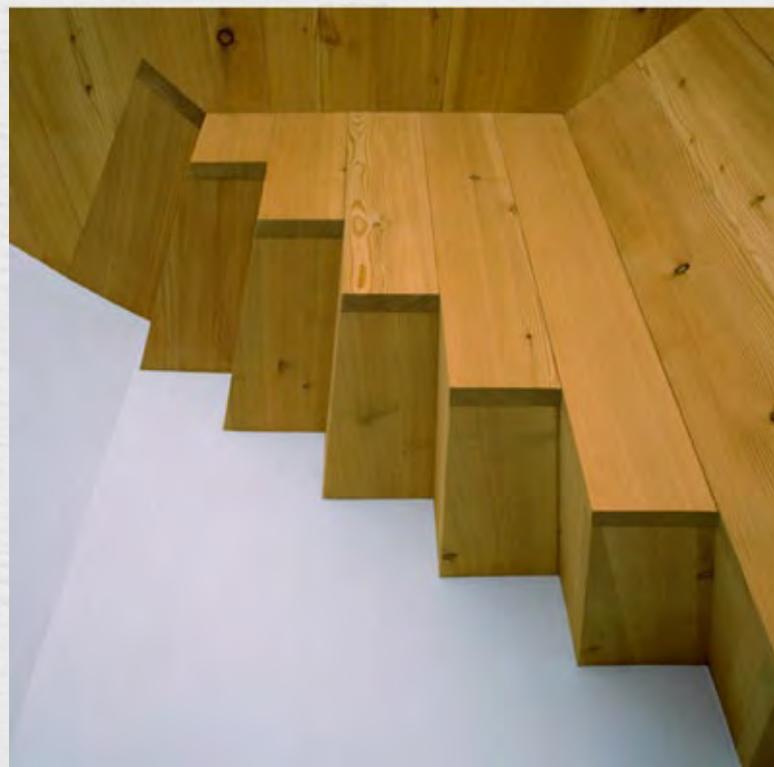
Ein Praktikum in einem Architekturbüro in Basel sollte Klarheit in meine Gedanken bringen und mich Stadtluft schnuppern lassen.

Als das Praktikumsjahr vorbei war, wusste ich (nur) eins: dass ich für ein Architekturstudium nicht geschaffen bin. Vor einem weisen Blatt zu stehen fand ich Horror, Entwurf lag mir nicht. Aber in dieser Zeit konnte ich unheimlich viel lernen. Obwohl mir die Lösungen nie schnell genug auf dem Tisch liegen konnten, wuchs mein Verständnis für die kleinen Details und die Suche nach dem Vollkommenen, der Perfektion.

Während dieser Zeit fiel mir das Ereignis in der „Chesa Madalena Zuoz“ immer wieder ein und ich wurde im Verlauf meiner Suche nach „was will ich werden“ eines Besseren belehrt.

Als Hans-Jörg Ruch in Basel einen Vortrag hielt, ging ich natürlich hin, denn in der Zwischenzeit hatte ich den vorbildlichen Architekten, seine Bauten und die Details schätzen gelernt. Nach dem Vortrag konnte ich mit Herrn Ruch sprechen und er erinnerte sich ebenfalls noch an dieser Treppe ...

Nun fragt ihr euch wohl, wohin mein Weg geführt hat: ich habe mich für eine Ausbildung als TS Bauplanung Hochbau entschlossen. Zu diesem Entschluss haben alle kleinen und grossen Erlebnisse in der Ausbildung und im Praktikum beigetragen. Ich fühlte mich zu der Ausführung und der Baustelle doch mehr hingezogen als zum Entwurf und der Gestaltung.



„Chesa Madalena Zuoz“

www.ruch-arch.ch/index.php/de/madalena-galerie?bildnr=14





LEHR- UND LEBENSERFAHRUNG IN DER LEHRWERKSTATT

LEANDER ALBIN

LERNENDER 2008 – 2012

Ein Mann stemmt eine Schlitz-Zapfen-Verbindung – barfuss am Boden. Die Schreinerei, ein 10 m² kleiner Raum. Eine Kombi-Maschine aus Abricht- und Dickenhobel, Tischkreissäge und Kehlmaschine. Sägespäne, Nägel, Werkzeuge überall. Der Schreiner hat einen blauen Fleck am Zehen, sonst scheint alles in Ordnung und normal so zu sein. Die fertige Rahmenkonstruktion ist zwar nicht geschliffen, aber sie muss wohl einfach nur stabil sein, hier im indischen Himalaya.

Freitag, 17 Uhr, Maschinenraum geputzt, ein Instruktor macht eine Kontrollrunde. Und natürlich liegt hinter einer Maschine, dort unten im Eck noch ein wenig Staub ... zugegeben, es liegt dort ein Haufen Späne und Staub.

Ehemalige Lehrlinge können wohl mit einem Schmunzeln an die Genauigkeit beim Aufräumen und Putzen zurückdenken. Doch jetzt, fernab der Schweiz, wird mir bewusst, dass Ordnung, Genauigkeit und ein gestaltetes Arbeitsumfeld keine Selbstverständlichkeiten sind. Mir wird bewusst, dass ich diese Werte schätzen gelernt habe.

Wenn ich auf die Zeit in der Lehrwerkstatt zurückblicke, dann entstehen Bilder vor mir: Arbeitsabläufe schreiben, die Furnierpresse putzen, gefühlte 1000 Tablare verputzen, Znüni holen, bei einer unvorbereiteten Verleimung hektisch werden, die Konsequenzen von Fehlern tragen müssen, bis spät-abends ein Möbelstück fertigstellen, Arbeitsbucheinträge in der Nacht reinschreiben (obwohl man ja so viel Zeit gehabt hätte...)

...aber auch sehe ich mich am

Freitagabend beim Putzen singen, Unterstifte zurechtweisen, Töffli fahren, dumme Sprüche während dem Znüni austauschen, vom Elektriker am Lehrlingshaustisch gefragt zu werden, ob man mal über etwas anderes als über Zapfen, Hobelmaschinen, Lacke und Schleifkorn reden könne.

Vor allem aber sehe ich mich "Holzlesen", Mitlehrlinge um Hilfe oder Rat fragen und später Unterstifte begleiten, die Arvenäste schön positionieren, das Gelernte von Schule, Kurs oder Freitagstheorie gerade umsetzen können, sich auf einen Auftrag freuen, das fertige Stück zufrieden und mit einem guten Gefühl abgeben können, abends müde und zufrieden ins Lehrlingshaus trotten oder auch froh und stolz, die Arbeit für Holz-Kreativ oder die Projektarbeit fertiggestellt zu haben.

Meine Hände gleiten über eine indische Schnitzarbeit, sorgfältig eingefasst. Beste Wertarbeit, offensichtlich mit einfachsten Mitteln, viel Herzblut und bestem Handwerksverständnis hergestellt.

Dies erinnert mich wiederum an die verschiedenen, vor allem kleineren Arbeiten wie die Weihnachtsgeschenke, welche Handwerk und Hightech wie CNC kombinieren. Und auch dort wurde jede Unterseite, jedes feinste Detail sorgfältig geplant, geschliffen und verarbeitet.

Handwerkliche Qualitätsarbeit und Ästhetik sind bleibende Werte, die immer und überall Menschen berühren und ansprechen. Gutes Handwerk ist insofern universell. In der Lehrwerkstatt konnten wir in dieser Hinsicht an wun-

derbaren Aufträgen wachsen und uns schulen. Ein grosser Gewinn – nicht nur für die spätere Schreinererfahrung – fürs ganze Leben.

Die Lehrwerkstatt hat in ihrer 50-jährigen Geschichte wohl viele Veränderungen erfahren. Doch auch für uns Lehrlinge bedeutet die Ausbildungszeit jeweils eine Zeit der Veränderungen. Ich konnte in diesen vier Jahren neben all dem Fachlichen auch viel an Selbstvertrauen gewinnen. Ich fühlte mich unterstützt, gefordert und vielfältig gefördert. Ich lernte, mich mit vielen, unterschiedlichen Menschen, seien es Mitarbeitende oder Kunden, abzugeben, musste mich auf immer neue Menschen einstellen und lernte sie einzuschätzen. Vor allem aber lernte ich auch, im Team zu arbeiten. Zuhören, diskutieren, mich einsetzen, meine Meinung vertreten, Probleme ansprechen, Hand in Hand arbeiten.

Und ich vertiefte mein Empfinden gegenüber dem Werkstoff Holz. Wir haben Gebrauchsgegenstände in Auftrag genommen. Und abgeliefert haben wir nur all zu oft die reinsten, wunderbaren Holzjuwelen! Danke, Madame Lehrwerkstatt für diese tolle Erfahrung!

Der Lehrwerkstatt wünsche ich weiterhin Erfolg und allen Lehrlingen eine wunderbare, bereichernde Lehrzeit mit besten Erfahrungen!

**JAHRESBERICHT
2015
DER ENGADINER
LEHRWERKSTATT
FÜR SCHREINER**





JAHRESBERICHT 2015

DES PRÄSIDENTEN DER BETRIEBSKOMMISSION

Das Betriebsjahr 2015 war für die Engadiner Lehrwerkstatt wiederum ein sehr intensives und anspruchsvolles Jahr. Die Engadiner Lehrwerkstatt zeichnet sich insbesondere durch ihren dualen Auftrag aus: Einerseits ist sie mit rund 25 Lernenden im Bereich der Schreiner Ausbildung (eidg. Fähigkeitszeugnis und eidg. Berufsattest) ein expliziter Ausbildungsbetrieb, andererseits muss sie sich als Produktionsbetrieb auf dem Markt behaupten und einen wesentlichen Teil des Umsatzes mittels Aufträgen generieren. Es ist für alle Verantwortlichen immer wieder eine anspruchsvolle Aufgabe, diesen beiden Anforderungen gerecht zu werden und für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den beiden Leistungsbereichen Ausbildung und Produktion zu sorgen. Die Anforderungen in beiden Bereichen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen: So ist es z.B. im Ausbildungsbereich nicht immer ganz einfach, die zur Verfügung stehenden Lehrstellen auch mit geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern zu besetzen; die Ausbildung einer grossen Zahl Lernender in einem nicht selten anspruchsvollen Altersbereich stellt an die Auszubildenden im Alltag

hohe Anforderungen; Ziele und Inhalt der seit einiger Zeit angebotenen Attest-Ausbildung müssen evaluiert werden usw.

Im Produktionsbereich ist die Engadiner Lehrwerkstatt dem in den letzten Jahren aus bekannten Gründen im Engadin nicht einfacher gewordenen Markt ausgesetzt. Die sich verändernden Rahmenbedingungen setzen eine klare strategische Ausrichtung unseres Schreinerbetriebs voraus. Auch wenn wir überzeugt sind, dass wir mit der gewählten Ausrichtung auf einem guten Weg sind, muss dieser immer wieder überprüft und wenn notwendig korrigiert werden. Neben einer guten Infrastruktur braucht die Engadiner Lehrwerkstatt zur Erfüllung ihres anspruchsvollen dualen Auftrages insbesondere gut ausgebildete, engagierte, motivierte und mitdenkende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die erreichten Ziele im Betriebsjahr 2015 in den Bereichen Ausbildung und Produktion zeigen deutlich, dass die Engadiner Lehrwerkstatt über diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügt und motivieren gleichzeitig, sich in den verschiedenen Bereichen weiterzuentwickeln.

Auch wenn insbesondere das nächste Jahr – in welchem die Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner ihr 50-jähriges Bestehen feiern wird – Zeit für einen grösseren Rückblick bieten wird, bot bereits das Jahr 2015 Gelegenheit für einen etwas anderen Rückblick: Remo Püntener, Geschäftsführer, konnte im vergangenen Betriebsjahr sein 15-jähriges Arbeitsjubiläum in der Engadiner Lehrwerkstatt feiern. Zu Beginn seiner Anstellung war er als Produktionsleiter tätig und übernahm im Jahr 2009 die Geschäftsführung. Wir gratulieren Remo Püntener, welcher sich nach wie vor mit sehr grossem Engagement für die Lehrwerkstatt einsetzt, zu seinem Jubiläum und verbinden dies mit dem Dank für die geleistete Arbeit sowie die gute und immer konstruktive Zusammenarbeit mit der Betriebskommission.

Wir danken auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie allen Lernenden der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner für die wiederum grosse und engagierte Arbeit, welche im Betriebsjahr 2015 geleistet wurde. Dank dem Einsatz aller können wir trotz der anspruchsvollen Herausforderungen zuversichtlich in die Zukunft schauen!

Felix Karrer



LEHRLINGE

ABGÄNGER UND ANFÄNGER 2015



David Meyer, Janosch Zanconi, Renato Bühler, Andrea Furger, Jöri Ambühl, Donat Jäger, Dominique Berger



Elias Dolder, Leandro Pais, Antonio Pini, Reto Cortesi, Marco Keller, Gian-Luca Taverna, Jonathan Buzzetti, Flurin Stecher

PERSONAL

ENGADINER LEHRWERKSTATT FÜR SCHREINER 2015

STIFTUNGSRAT

EHRENMITGLIED

Christian Badraun

PRÄSIDENT

Daniel Badraun

MITGLIEDER

Arnold Holzer
Jakob Battaglia
Barbara Schuler-Rozzi
Jon Fadri Huder
Sämi Schäfli

Der Stiftungsrat trat am 27. März 2015 zu seiner ordentlichen Jahresversammlung zusammen. Die üblichen Traktanden wurden an dieser Versammlung erledigt.

BETRIEBSKOMMISSION

PRÄSIDENT

Felix Karrer

MITGLIEDER

Ralph Kübler
Sämi Schäfli
Markus Berweger

Die Betriebskommission bearbeitete in sieben Sitzungen ihre anfallenden Aufgaben.

MITARBEITER

GESCHÄFTSFÜHRER

Remo Püntener

PLANUNG / ENTWICKLUNG

Marchet Bonifazi

PRODUKTION / AUSBILDUNG

Marcus Albrecht

BUCHHALTUNG / SEKRETARIAT

Silvia Kälin

TEAMLEITER

Heinz Blatter
Flurin Derungs

MONTAGELEITER

Niklaus Kern

PROJEKTLEITER

Carlo Meuli

AUSBILDNER

Bruno Baumann
Moritz Pegoraro
Aaron Bernhard
Sandro Cramer

AUSTRITTE / EINTRITTE

AUSTRITTE

Andri Riatsch

EINTRITTE

Sandro Cramer

LEHRABGÄNGER

Jöri Ambühl
Renato Bühler
Andrea Furger
Donat Jäger
Janosch Zanconi
Dominique Berger
David Meyer

LERNENDE

1. LEHRJAHR

Jonathan Buzzetti
Leandro Pais
Antonio Pini
Marco Keller
Reto Cortesi
Gian-Luca Taverna
Elias Dolder
Flurin Stecher

2. LEHRJAHR

Tobias Schäfli
Lukas Aberer
Johannes Jenal
Samuel Barros
Noémie Touton
Timo Keiser

3. LEHRJAHR

Vivian Kleger
Jon Fadri Jann
Davide Jäger
Sabrina Holliger

4. LEHRJAHR

Laura Collenberg
Lorenzo Misani
David Niedermann
Thierry Niggeler
Davide Sala
Severin Schärer





REMO PÜNTENER **BABYLON**

Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Tag in der Lehrwerkstatt für Schreiner. Nervös begab ich mich zuerst ins Büro des Chefs. Wir redeten ein paar Worte und danach ging's runter in den Betrieb, wo ich den Mitarbeitern vorgestellt wurde.

Als wir in die Werkstatt kamen, tönte es von überall her „bun di“, „buongiorno“, „Morgä“.

Was ich als Urner, und erst zum zweiten Mal im Engadin (das erste Mal war ein Monat davor beim Vorstellungsgespräch) überhaupt nicht einordnen konnte, war dieses „bun di“.

Der einzige Bundi den ich kannte, war Dill-Bundi, der Velofahrer. Aber was sollte dieses „Bundi“?

Es dauerte dann bis zur Znünipause, bis ich nachfragte, was denn das heisse. Überrascht hat es mich ja nicht, aber Romanisch war mir zu dieser Zeit so fern wie Chinesisch. Zu meiner Schande musste ich sagen, dass ich nie Telesguard geschaut habe!

Weniger bewusst war mir, dass es vielen anderen im Betrieb mit mir nicht besser ging. In meinem Urner Dialekt hat es doch einige „Werter“ oder „Üsdrick“, die gewöhnungsbedürftig waren. „Nimm schnell z'Aito und fahr grad ...“ oder „das het mich aber wirklich gfrait“ oder „ä Scheenä“.

Erst mit der Zeit wurde mir bewusst, was für eine sprachliche Kultur wir in der Lehrwerkstatt leben. Unsere Lehrlinge kommen aus dem Ober- oder Unterengadin, dem Val Müstair, dem Puschlav, dem Bergell, Samnaun oder Chur, unsere Ausbildner sind Engadiner, Puschlaver, Aargauer, St. Galler, Zuger oder Südtiroler. Sie alle sind entweder mit Schweizerdeutsch, Deutsch, Romanisch, Italienisch, Poschiavin, Portugiesisch, Englisch oder Französisch aufgewachsen.

Der Schreinerberuf ist sehr komplex und sehr vielfältig. Die Sprache hat in der Ausbildung eine zentrale Rolle, sie begleitet das Handeln, motiviert oder tadelt, wiederholt oder erläutert. Die Sprache erzeugt Verständnis, aber auch Missverständnis. Solches erleben wir immer wieder im Betrieb. Missverständnisse entstehen, weil man sich nicht versteht, es nicht versteht, oder weil man kulturell etwas anderes versteht oder verstehen will.

Trotz dieser Hürden ist die Bereicherung durch eine solche Sprachvielfalt umso grösser, denn Sprache ist immer auch Kultur, und was gibt es besseres als kulturelles zu teilen und voneinander zu lernen. Die Kunst im Leben wie auch in der Ausbildung ist, dass ich mich so ausdrücke, damit mein Gegenüber es verstehen und annehmen kann.

Die Lehrwerkstatt ist wie ein kleines Babylon. Nur – ich bin überzeugt, wir hätten den Turm fertig gebaut – schliesslich sind wir Schreiner!



MARCHET BONIFAZI

GIARSUNADI +

Daspö quista stà han nos giarsuns la pussibilità da tour part al giarsunadi +.

Nat es quista sporta speziala our da l'observaziun cha giarsuns plü debels tschüffan da tuot las varts sustegn e quels chi fan il giarsunadi leivmaing, sun suot dumondats e la motivaziun da manar üna prestaziun plü ota es plüost pitschna.

Ushè sun nats ils practicums in diversas direcziuns. Quistas spüertas sun facultativas e be pussibel scha las prestaziuns sun in ün rom suficiaint.

La prüma pussibilità es dad imprendder ad ir intuorn cun nossa CNC e davo da tilla douvrar aint il minchadi da lavur.

Seguond hana la pussibilità dad ir sulets sün fabrica a montar differentas simplas robas e far là lur experienzas.

Sco terz sun els d'ürant tschinch eivnas in büro e fan preparaziuns da lavurs chi vegnan davo prodotas e montadas.

Quels chi fan il practicum in büro sun meis directs collavurators. Las experienzas cun quels duos ch'eu n'ha pudü instruir fin la fin da l'an sun statts fich positivas.

Il prüm tschüffan els üna cuorta introducziun sco chi funcziunan las reglas in büro, uschè cha tuots lavuran almain sumgliaint (cun lavurar istess esa adüna ün pa üna roba).

Davo vain muossà il program da computer ingiò chi vegnan fattas las preparaziuns per la lavur. In quist program vegnan sortidas bain schematic las differentas lavurs dals cliaints. I vain fat

documaints per cha mincha respunsabel ha las infuormaziuns importantas sco p. ex. glistas da material, postaziuns ed oter plü.

Per disegnar piglian els cun sai lur agen Laptop ingiò chi han il programm da CAD ch'els cugnuoschan fingià da la scoula industrialia.

Els pon drizzar aint lur lö da lavur in nossa stanza da scoula chi's rechatta be dasper ils büros. Là hana lur pos e's pon concentrar sün la lavur e pro dumondas sun las distanzas agreablas. Cur cha'l disegnan da construcziun es fat, fan els müdada sün ün da nos computers per far il rest da la documainta. Quia as vezza lura che chi'd es restà dal prüm avantmezdi.

Pero pass per pass vegnan els adüna plü independents e pro mincha lavur n'haja surlaschè adüna daplü respunsabilità ed eir pretais ch'els fetschan s'vess la lavur main agreabla. Fin sül scriver offertas ed ils quints n'haja laschè far tuot. Eir sch'eu badaiva, o eir scha'l giarsun m'ha dit ch'el nu fetscha quai uschè jent, tocca quai laprò sco la puolvra in officina.

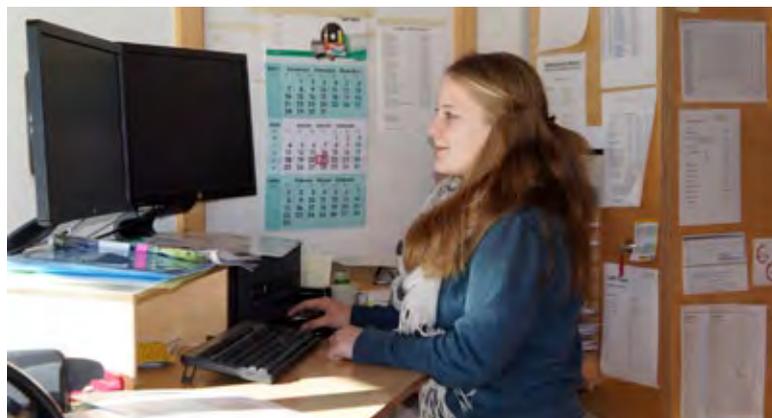
Eu sun persvas ch'els han d'ürant quistas tschinch eivnas pudü imprendder üna pruna, ed eir fat experienzas per la vita futura cun tscherchar soluziuns constructivas chi nu sun scrit in ün cudesch o da chattar sül internet.

Disegnar e definir proporziuns uschè cha la lavur finida guarda oura bain o comunicar cun persunas tuottafat estras per rivar al böt. Douvrar il CAD regularmaing e cun quai tschüffer rutina da disegnar sül computer.

Cun planisar ün per jadas in davorouda sun sgüra restadas experienzas chi sun per l'examen final ün avantag. E sur tuot han els üna survista plü gronda co chi funcziuna in üna falegnameria.

A David ed a Laura, "meis prüms collavurators in büro" ün grazcha fich per la stupenda collavuraziun, l'ingaschamaint e las uras constructivas cha nus vain passantà insembel.

A tuot quels giarsuns chi han amo la pussibilità, lessa metter a cour da dar quel stempel il terz on da giarsunadi, e trar a nüz la sporta unica cha nossa officina as spordscha.



Laura d'ürant las tschinch eivnas "giarsunadi +" in büro.





MARCUS ALBRECHT

EIN JAHR, ZWEI PERSPEKTIVEN

Klar, Jahresrückblicke gibt es viele und doch steht jeder für sich. Denn jedes Paar Augen, aus denen man auf das Jahr zurückblickt, ist ein anderes. Und jedes Paar schaut aus einer anderen Perspektive.

Obwohl wir alle in den gleichen Räumlichkeiten arbeiten und ein gemeinsames Ziel anstreben, ergeben sich die verschiedensten Eindrücke aus den verschiedensten Perspektiven.

Anfang des Jahres 2015 besetzte ich noch die Stelle als AVOR. Es war nicht mal ein halbes Jahr seit meiner Einstellung im August 2014 vergangen, da definierte Andri Riatsch gemeinsam mit mir die neuen Ziele, welche ich als AVOR im Jahr 2015 anstreben sollte. Selbstkritisch betrachtete ich diese und machte mir Gedanken, wie ich sie wohl am besten erreiche. Als AVOR möchte ich natürlich eine gute Arbeit ablegen und die Produktionsunterlagen einwandfrei

abgeben, sodass eine reibungslose Produktion durchgeführt werden kann. Meine Weiterbildung an der Höheren Fachschule Bürgenstock neigte sich so langsam dem Ende zu. Die Arbeit für den Berufsbildner musste geschrieben werden, der letzte Schulblock stand an und der Termin für die eidgenössische Fachprüfung wurde bekannt gegeben. Ich hatte also genug mit mir zu tun, um einen guten Job zu machen.

Aber dann . . .

Nachdem feststand, das Andri uns im Frühling leider verlassen wird, galt es diese Stelle neu zu besetzen. In der letzten Zeit hatte Andri die Stelle des Produktionsleiters und des Leiters Planung und Entwicklung zusammen innegehabt. Ein „Riesenbrocken“, den er aber sensationell gemeistert hat: „Chapeau“!

Während einer langen Autofahrt mit Remo nach Luzern kamen wir in Bezug auf die Neube-

setzung der Stellen ins Gespräch. Wir plauderten über Inhalt und Anspruch der Stelle und irgendwie bekam ich den Eindruck, dass er die Stelle des Produktionsleiters gerne mit mir besetzen möchte. Damit hatte ich gar nicht gerechnet: „Ich, Produktions- und Ausbildungsleiter?“ Zu diesem Zeitpunkt konnte ich mir das noch gar nicht vorstellen. Es war im Januar, wenn ich mich richtig erinnere. Also nicht mal ein Monat des Jahres 2015 war vergangen und plötzlich war ich gezwungen, mir die Sache mal aus einer ganz anderen Perspektive anzuschauen, nämlich aus der des Produktions- und Ausbildungsleiters. Es fiel mir anfangs schwer, überhaupt einen Ansatz zu finden, um mir vorstellen zu können, ob ich diesen Job machen kann. War ich doch noch nicht einmal ein Jahr hier in der Lehrwerkstatt! In mehreren Gesprächen mit Remo gelang es ihm, mir die Zweifel zu nehmen und ich vertraute auch sehr stark auf seine Einschätzung, ob ich dem gewachsen wäre. Nach vielen schlaflosen Nächten und weiteren Gesprächen mit meiner Partnerin war ich zum Entschluss gekommen, dass ich diese Stelle besetzen wollte. Natürlich würde es eine grosse Herausforderung für mich werden und ich würde viel Neues lernen müssen. Aber eines war mir sofort klar: ab jetzt gibt es nicht nur noch mich. Ab jetzt soll ich die Verantwortung über die ganze Produktion übernehmen und schrittweise wird die der Ausbildung folgen.

Heute, am Ende des Jahres 2015, betrachte ich die Lehrwerkstatt aus einem anderen Paar Au-





SILVIA KÄLIN

MEIN STEHPULT

gen. Es steckt immer noch derselbe Mensch dahinter. Nur die Perspektive hat sich verändert. Klar werden auch jetzt Ziele gesteckt, die es zu erreichen gilt und die Arbeit will ich auch immer noch fehlerfrei machen. Doch heute kann ich das nicht mehr allein gewährleisten. Ich schaffe das nur gemeinsam mit dem Team der Lehrwerkstatt. In diesem Sinne möchte ich mich recht herzlich bei allen Mitarbeitern der Lehrwerkstatt für die Unterstützung bedanken und natürlich auch bei Remo, der dies überhaupt möglich gemacht hat und in mir den Produktions- und Ausbildungsleiter gesehen hat.

Ich gehe optimistisch ins neue Jahr, denn wir sind bestens aufgestellt, die neuen Herausforderungen anzunehmen und zu bewältigen. Jetzt gilt es, Erarbeitetes umzusetzen und die einzelnen Bereiche abzustimmen. Es werden spannende Zeiten auf uns zukommen, in denen wir sicherlich die eine oder andere Hürde überwinden müssen. Aber wir werden aus diesen lernen und an ihnen wachsen.

Seit einigen Wochen bin ich stolze „Steherin“ und arbeite fast ausschliesslich an einem Stehpult. Ich bin total begeistert von dieser neuen Arbeitsform. Mehr Energie, eine bessere Konzentration, andere Perspektiven, eine noch schöne Aussicht und Gespräche auf „gleicher Höhe“ mit den Arbeitskollegen. Ich kann jedem empfehlen, ab sofort an einem Stehpult zu arbeiten!

Rechnen Sie doch mal kurz nach, wie viele Stunden am Tag Sie sitzen. Wenn Sie in einem Büro tätig sind, werden Sie leicht auf acht, zehn oder noch mehr Stunden pro Tag kommen.

Mit anderen Worten: Sie bewegen sich täglich von einem Stuhl zum nächsten. Vom Esstisch in den Autositz, vom Auto auf den Bürostuhl, vom Büro auf den Meetingstuhl, vom Meeting ins Auto usw... Sie sitzen, sitzen, sitzen.

Zu langes Sitzen beim Arbeiten hat einen negativen Einfluss auf unsere Gesundheit und dieser lässt sich auch nicht durch Sport oder andere Massnahmen ausgleichen. Es ist viel besser, immer wieder die Muskeln zu bewegen, als sie besonders viel oder schwer beim Sport arbeiten zu lassen. Das heisst konkret: egal ob Sie abends oder am Wochenende joggen, zweimal die Woche ins Fitnessstudio gehen, der gefährliche Effekt des Sitzens bleibt, weil dabei der Stoffwechsel deutlich herunterfährt.

Für Käfighühner ist laut Legehennen-Verordnung eine Fläche von 52 cm² vorgeschrieben. Das ist so viel wie eine A4-Seite. Die Mehrzahl der Menschen verbringt die meisten Stunden auf einer Sitzfläche von doppelter Größe. Mehr oder weniger freiwillig. Manche Hühner haben den Vorteil der Bodenhaltung, da haben sie etwas mehr Auslauf. Freilandhaltung ist die höchste Stufe. Beim Federvieh ist das alles gesetzlich geregelt, man hat keinen Einfluss darauf. Wir Menschen sind aber selber dafür verantwortlich. Ob man zu viele Stunden am Tag sitzt oder eben nicht, darum muss man sich selber kümmern.

Napoleon, Goethe, Schiller und auch Hemingway – sie alle schworen auf ihr Stehpult. Verantwortlich für die Renaissance der Stehpulte sind vor allem die drastisch zunehmenden Rückenbeschwerden.

Stehpulte haben für den Rücken nur Vorteile: Der Innendruck der Bandscheibe ist niedriger und sie wird besser versorgt. Die inneren Organe haben mehr Platz, die Atmung wird weniger behindert und die Blutzirkulation ist besser.





CARLO MEULI

VIELFALT DER PROJEKTE

Ich bin nun seit anderthalb Jahren bei der Engadiner Lehrwerkstatt als Projektleiter angestellt. Das Jahr 2015 hat sehr viele interessante und anspruchsvolle Projekte mit sich gebracht. Genau das ist meine Aufgabe, die einzelnen Projekte stets so anzugehen, damit diese auch zur Zufriedenheit der Kunden und auch zu unserer Zufriedenheit abgeschlossen werden können.

Das Tolle hier im Engadin ist für mich bestimmt, dass man bei so grosser Vielfalt der einzelnen auszuführenden Arbeiten sehr viel Erfahrung sammeln kann. Zudem kommt sicher kaum Langeweile infolge eines ständig gleichen Alltags auf.

Ein paar Beispiele der Vielfältigkeit der Projekte:



Schlitteda-Schlitten aus Arve massiv für das Nationalmuseum in Zürich, davon ein grosser und fünf kleine Schlitten



Schiebetürschrank in Arve



Haustüren



Segmentbogenfenster im Dachstuhl in Fichte massiv für altes Engadiner Haus

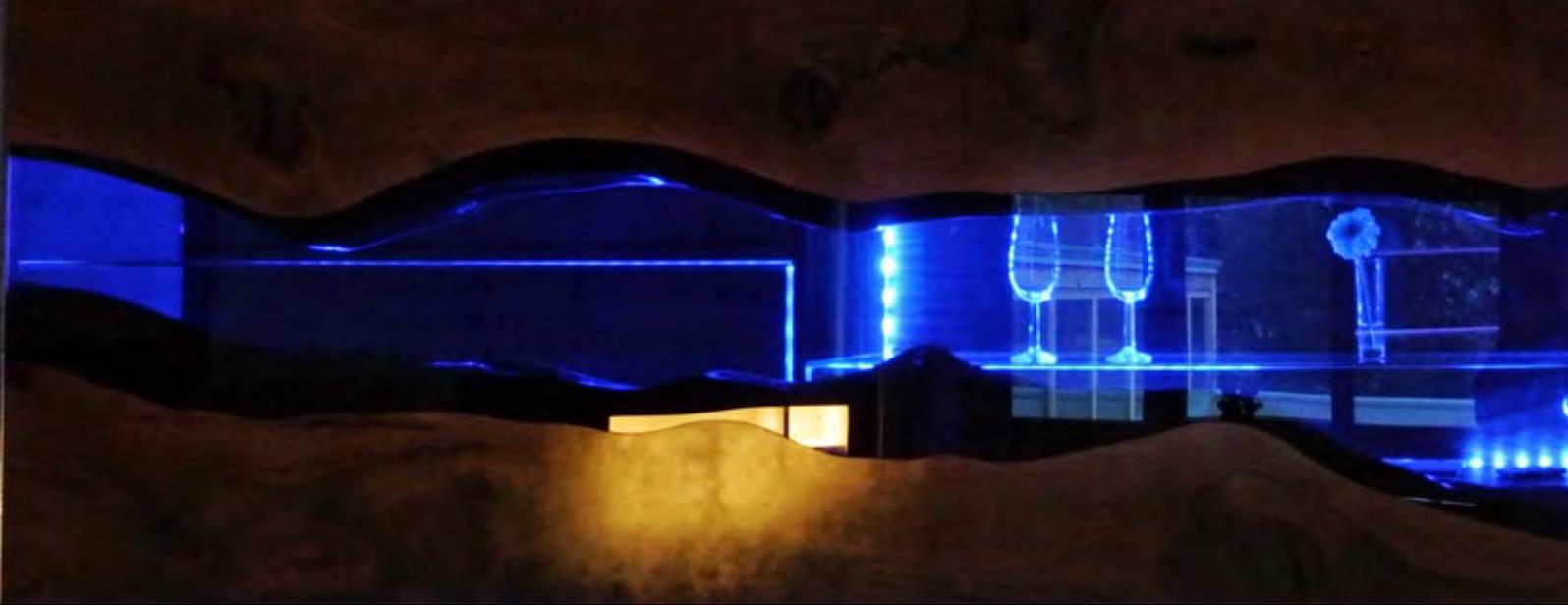


Massangefertigte Küchen



Treppe mit massangefertigtem Schrank und Innenausstattung integriert, inkl. diversen Installations-Türchen bzw. Installations-Deckeln, um den Zugang für die Sanitärtechnik und die Elektriker zu gewährleisten.







Natürlich ist dies nur ein kleiner Teil der Arbeiten, die die Lehrwerkstatt im Jahr 2015 erstellt hat.

Wie man aber an den Beispielen erkennen kann, ist jedes Projekt ein Unikat. Die verschiedenen Möglichkeiten, die wir in unserem Beruf haben, ist was sehr Tolles. Und diese hier so ausleben zu dürfen, ist aus meiner Sicht ein Traum für den Schreinerberuf!

Wie gesagt, man lernt immer dazu, vor allem auch, indem man die neuen Produkte, die auf den Markt kommen, einzusetzen lernt.

Zudem ist es für jeden Einzelnen spannend und lehrreich, sich dieser Herausforderung zu stellen. Sei es für den Geschäftsführer, die Planer, die auszuführenden und montierenden Arbeitskräfte... alle müssen am gleichen Strick ziehen, damit das Ganze so funktioniert.





NIKLAUS KERN

EIN BIZELI SPASS STO ÊTRE!

Die Sprache – man wird hinein geboren. Ich habe sie bekommen oder erarbeitet die Muttersprache. Äbe die vo San Gallä!

Bis dann die Schule kommt. Da wollen wir die Sprache Blau auf Weiss haben. Da geht es schon höher zu und her mit Deutsch. Nur noch mühsam erarbeitet. Wenn die Buchstaben dann einigermassen richtig hintereinander stehen, alles noch einmal auf Französisch.

Meine Sprache war bis vor gut 10 Jahren mit Begeisterung auf tiefem Niveau geprägt gewesen – nicht mehr so wichtig. Erwähnen darf ich trotzdem, dass ich in der Oberstufe statt Englisch ein Jahr Italienisch im Freifach besucht habe. Dies ist jetzt sehr hilfreich. Im Alter von 22 Jahren hab ich die wichtigste Sprache auf unser grössten Kugel dennoch ausprobiert und ein Stück Englisch gelernt – zu verstehen. Danach habe ich mit der Zeit gemerkt, dass es besser ist, wenn ich weiter gehe, als weiter zu sprechen.

So bin ich vor 10 Jahren etwas wortkarg nach Samedan losgezogen. Genau gesagt in die Lehrwerkstatt. Weg von der Muttersprache, zur Lingua materna. Ich kannte sie schon vom Hören sagen in den jährlichen Ferien im Münstertal.

Es war eine gute Mutter im Oberengadin – la Lingua materna. Sie verstand auch Deutsch. Ich musste sie nicht erarbeiten. Ich konnte sie immer wohl dosiert erleben. So zum Beispiel den ersten Satz welcher mir die Lehrlinge beigebracht haben, um die Liebe zu entdecken. Jau ta n'ha jent! Vielleicht deshalb hat sie dann auch

meine Liebe und jetzige Frau gesprochen – la lingua materna. Oder kurz danach wollte ein Lehrling eine Sitzbank mit dem folgenden Satz eingraviert herstellen. Ve nan e fa üna posa! So ist mein erster, geschriebene Satz nicht auf das Papier gekommen, sondern ins Holz. Das Probestück steht immer noch im Garderobenschrank und macht Pause.

Das Baustellenitalienisch, -portugiesisch, -englisch, -hochdeutsch und -keine deutsch ist für mich als Handwerker kein grosses Problem. Im Gegenteil, denn ein bizeli Spass sto être! Dazu hab ich eine Geschichte aus dem letzten Jahr. Ich durfte Herrn Signer unter Anderem ein Salontisch und zwei Spiegel liefern. Der Salontisch wurde so gestellt wie er sein muss. Aber beim Spiegel oder auch Bild

ist das anders. Der Kunde will auch die Mitte, die Höhe oder vielleicht eine Linie finden. Je nach dem vielleicht auch das Bohrloch. So auch bei Herr Signer. Er hat mir geholfen die Mitte, die Höhe und eine Linie zu finden inklusive das Loch zu berechnen – mit einem Humor, welcher mich an die Muttersprache erinnert. Man kann ihn auch Brotworschthumor nennen – aber ohne Senf und am Liebsten die Wurst vom Kinderfest inklusive ä dopplets Püürl!*

Drei Kinder sind in das Leben von mir und meiner Frau gekommen. Sie sind natüralmaing mit Lingua materna gekommen. Danach sind wir ins Münstertal gezogen zur originaria Lingua materna meiner Frau. Auch für mich la Lingua materna, nur mit weniger Deutsch gelebt.

Für mich war 2015 ein Jubiläumsjahr. So zum Beispiel:

- 35 Jahre Muttersprache
- 10 Jahre Lingua materna in der Lehrwerkstatt
- 10 Jahre Lingua materna mit meiner Ehefrau
- 5 Jahre Lingua materna mit meiner Familie
- 3 Jahre Pendlerjubiläum...

...nächstes Jahr, 50 Jahre Lehrwerkstatt – das isch Näbis, ohni Seich!

*feinstes, traditionelles Sankt Galler Brotgebäck



BRUNO BAUMANN

MEIN ARBEITSPLATZ GESTERN UND HEUTE

Mein erster Arbeitstag als Schreiner-Instruktor in der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner begann am 1. Juni 1992. Unsere Belegschaft bestand aus einem Betriebsleiter, drei Schreiner-Instruktoren und 14 Lehrlingen. Die Werkstatt sowie die Büroräumlichkeiten befanden sich auf einem Stock. Kurz – alles war viel kleiner, auch die Aufträge. Wir arbeiteten hauptsächlich mit Massivholz und produzierten Tische, Buffets, Türen und Treppen.

Wie in vielen anderen Branchen wurde früher mehr Handarbeit gemacht. Es standen nicht so viele Maschinen zur Verfügung.

Im Jahre 1993 kam es zu einem grossen Umbau. Es wurde uns allen zu eng auf einer Etage. So wurde die Werkstatt vergrössert und unterkellert sowie um ein Stockwerk aufgestockt.

Dann wurde alles aufgeteilt. Im ersten Stock wurden die Büros eingerichtet, dazu kamen ein Schulzimmer und ein Aufenthaltsraum. Im hinteren Teil bekamen

die Elektroniker eine Lehrwerkstatt. Im Keller haben wir das Material- und Furnierlager sowie den Furnierzuschnitt eingerichtet.

Da nun in der Werkstatt mehr Platz vorhanden war bestand auch die Möglichkeit, grössere Aufträge auszuführen. Im Laufe der Zeit wurden weitere Maschinen angeschafft und kleinere durch grössere und effizientere ersetzt.



Maschinen auf engstem Raum



Dank verschiedenen Erweiterungsbauten entstand mehr Platz.



Bilder vom gleichen Standort aufgenommen. Links: die kleine CNC und die Schleifmaschine vor dem Anbau. Rechts: die Schleifmaschine steht noch am selben Ort und im Hintergrund der Anbau des Maschinenraums.



Da nun auch die Aufträge grösser wurden, benötigte man auch mehr Holz. Unser Holzlager platzte aus allen Nähten. Kurz, es stand ein weiterer Anbau bevor. Im Jahre 2000 wurde das Holzlager vergrössert und drei Jahre später nochmals optimiert.

Nach nunmehr weiteren drei Jahren wurde das Gebäude mit zwei Wohnungen und einem Sitzungszimmer nochmals vergrössert.

Mein Arbeitsplatz heute: Alles hat sich verändert, die ganze Be-

triebsstruktur und auch die Anzahl Mitarbeiter. So bestehen wir heute aus einem Geschäftsleiter, einem Projektleiter, einem Leiter Planung/Entwicklung, einem Produktionsleiter, sieben Schreiner-Ausbildnern, einer Sekretärin und 24 Lehrlingen.

In der Werkstatt haben wir uns in zwei Teams aufgeteilt und erledigen so die Aufträge im Team.

Die Maschinen sind grösser geworden und kaum eine kommt ohne die moderne Technologie daher.

Bei den Aufträgen wird weniger mit Massivholz gearbeitet, dafür sehr viel mit Platten und Furnier. Was früher lackiert wurde, wird jetzt vermehrt geölt oder die Platten werden mit Spritzlack behandelt.

Seit einem Jahr befindet sich das Büro des Produktionsleiters in der Werkstatt.

Was wünsche ich der Engadiner Lehrwerkstatt für die Zukunft? – Dass es trotz der schwierigen Lage weiterhin schöne und interessante Aufträge geben wird.



Der Bankraum war sehr klein.



Heute ist der Bankraum im Hintergrund des Bildes zu erkennen.



Die Schleifmaschine sowie die kleine CNC standen früher im Bankraum.



Heute stehen die Schleif-, Kantenleimmaschine und die Irion Längskreissäge im Maschinenraum.



FLURIN DERUNGS

QUATTER ANS PÜ TARD

Avaut quatter ans vaivi scrit cha mieu mister da sömme es cheserin, cu guarda que oura uossa? Cheserin parziel suni aunch'adüna. Il esser cheserin es sto per me e per l'affer ün experimaint ed ho zieva ün tschert temp druvo ün pêr pitschens müdamaints. Il di da l'eivna vains müdo da venderdi sün mardi. Venderdi nun es sto ideel per mancher, que vain fat il program per prosm'eivna e bgeras infurraziun vegnan fixedas. Uossa nu lavuri neir pü 70% dimpersè 80%, d'he bado cha per l'affer ed eir per organiser las lavuors es que melgder. Uschè vains chatto üna buna via per tuots duos.

Quaunt accepto vegn l'esser cheserin parziel in üna domena dad hommens? Ün pêr «spruchs» da lündeschdi saira: Ah tû est damaun darcho liber? Damaun es darcho il di da giuver culs iffaunts? U vest damaun culs skis?

Nu craj insè ch'els nun acceptan il esser cheserin, ma bgers nu saun che cha que voul dir. Eir a me es que ieu uschè. D'he penso nu saregia uschè üna roba, ma d'he svelt stuvieu badair ch'ün di a chesa po esser pü intensiv scu ün di da lavur in officina.

Scha'ns discuurra cun oters hommens vegn bger la s-chüsa cha que nu saja tar els pussibel. Eau am dumand alura; Vulessani propi? U nu's saintani bain in quella rolla? U nun es que üna lavur avuonda importanta?

Per me es la lavur a chesa importanta, ma d'he bado ch'ella nun es uschè bain arcuntschida. Apaina cuschino es già darcho mangio, poch temp zieva il cunagir guarda que darcho our scu aunz, e listess stu tuot esser fat.

Eau d'he eir imprains fich bger, per exaimpel cha que fo eir bain a mia duonna dad ir ün po a lavurer. Eau vez uossa la lavur prasteda e giod eir simplamaing il temp cun mieus iffaunts. Pels iffaunts es il di cul bap eir ün po oter cu cun mamma, nus fains simplamaing ün po otra roba. Nus vains fabrico dif-

ferents sagls per ir suravi cul velo, a mamma peran quels memma prievlus ☺

Forsa mangiains pel gust da mamma eir ün po memma tschicullatta e memma pocha frütta. Que sun quellas pitschnas differenzas cha'ls iffaunts giodan

☺

☺

☺



marenda bap, marenda mamma



☺

Per me sun quatter dis falegnam ed ün di scu cheserin ideel. Que's stu simplamaing eir esser fich flexibel. In temps cha's ho fich bger da fer, as ho da chatter üna soluziun e listess eir ir al di "liber" a lavurer, u fer al di aunz ün pêr uras impü per glivrer üna lavur.

Eau sun fich cuntaint ch'eu d'he ün patrun uschè flexibel chi'm pussibilitescha la lavur parziela. Per me es que ün guadagn da pudair lavurer in uschè duos differents lös, cun uschè differentas lezchas. Ed uschè pudair imprendier tiers per tuottas duos lavuors.





MORITZ PEGORARO

ANSCHAFFUNG EINER DRECHSELBANK

Da ich neben meinem Beruf als Schreiner auch ein leidenschaftlicher Holzdrechsler bin, war ich sehr erfreut, als sich Remo eines Tages bei mir meldete und sich über die Anschaffung einer Drehselbank erkundigte. Nachdem wir alle Einzelheiten geklärt hatten, setzte ich mich mit zwei Herstellern in Verbindung. Wir entschieden uns für denjenigen Hersteller, bei dem ich meine Erfahrung, mein Wissen und meine Wünsche einbringen konnte. Somit entstand eine etwas spezielle Drehbank, ein Einzelstück.



Mit der Drehbank allein ist es noch nicht erledigt, es braucht das folgende Zubehör: Verschiedene Auflagen, Schraubenfutter, Ein-

schlagfutter, Planscheiben, Bohrfutter und vor allem musste ich auch noch die speziellen Drechselmesser organisieren.

Zwei Monate Lieferzeit – eine lange Zeit für mich! Da ich schon den kleinen Auftrag bekam, zwei alte Spinnräder zu restaurieren, konnte ich es kaum erwarten, die neue Drehbank auszuprobieren.

Der nächste Auftrag, eine Herausforderung!

Kugeln zu dreheln, kein Problem, aber vier Kugeln mit einem Durchmesser von 400mm herzustellen, ist auch für mich eine große Herausforderung. Nachdem alle Schreinerarbeiten vorbereitet waren, machte ich mich an die Dreharbeiten.

Aufgrund des Gesamtgewichtes von 350kg kam die Drehbank anfangs etwas ins Wanken, aber da die Maschine mit einem stufenlosen Geschwindigkeitsregler ausgestattet ist, konnte ich sie schnell wieder ruhigstellen. Der Weiterverlauf der Arbeit verlief ruhig (drehen-schleifen-ausspannen).

Übrigens, die vier Kugeln wurden als Füße für einen Salontisch mit Glasplatte verwendet.

Drechseln ist für mich das kreative Arbeiten mit massivem Holz.





HEINZ BLATTER

WEIHNACHTSSTIMMUNG

Wie der Schreiner die Vorweihnachtszeit erlebt, hängt sicher zu einem Teil von dessen Region ab. Ich möchte dem Leser einen Einblick geben, was die Zeit vor Weihnachten für den Schreiner im Oberengadin bedeutet. Was uns in der Ferienregion zu schaffen macht ist zum einen die Zweitwohnungsinitiative, dessen Auswirkungen nun auch der Schreiner spürt. Zum anderen ist es die Frankenstärke, die für die Ausländer einen Umbau oder die Anschaffung neuer Möbel durch den einheimischen Handwerker uninteressant macht. Um mit den Preisen einigermaßen dabei zu sein, gibt es Schreinereien, welche die Ware im nahen Ausland günstiger anfertigen lassen und somit das Preisniveau sehr tief halten. Wenn es aber gegen Weihnachten geht, wo die Gastrobetriebe ihre Türen gegen Mitte Dezember nach der Zwischensaison, welche hoffentlich zu Umbauzwecken genutzt wurde, wieder öffnen oder wenn die neue oder die umgebaute Privatwohnung, von denen es jetzt immer weniger gibt, bezugsbereit für Weihnachten sein sollte, dann sind die Auftragsbücher der Handwerker voll. Das wirkt sich auf die Prei-

se aus. Das Niveau ist höher, ja einige Bauherrschaften dürfen wohl froh sein, dass ihnen jemand diese Arbeiten noch ausführt. Deshalb ist es für den Schreiner interessanter, in der Vorweihnachtszeit viel zu arbeiten, sicherlich auch für die LWS, was die Lernenden auf die Berufsrealität vorbereitet. Wie wir während dieser Phase arbeiten, welche manchmal schon anfangs Oktober, ein andermal anfangs November beginnt, möchte ich nun beschreiben.

Zu einem gewissen Zeitpunkt zeichnet sich ab, dass die normale Arbeitszeit für einzelne Aufträge nicht mehr ausreicht; also werden die involvierten Arbeitenden ermächtigt, die Arbeitszeiten so anzupassen, dass die Endtermine eingehalten werden können. Sind verschiedene Aufträge oder sehr grosse Aufträge in diesem Stadium, so wird von der Geschäftsleitung eine generelle Arbeitszeitverlängerung angeordnet. Doch bald zeichnet sich ab, dass diese Arbeitszeitverlängerung bei weitem nicht reicht; eine individuelle Verlängerung der Verlängerung ist unumgänglich. So beträgt die täglich gearbeitete Zeit zwischen

zehn und zwölf Stunden an sechs Wochentagen.

Auf die höchste Einsatzbereitschaft bringt es die CNC-Maschine. Sie benötigt keine Mittagspause und am Abend fräst sie bis gegen Mitternacht. Aufpassen müssen wir, dass sich alle dabei beteiligen, schliesslich gibt es immer und überall Drückeberger. Inzwischen sind unsere Regeln nicht mehr so wichtig, Hauptsache es wird emsig an den Aufträgen gearbeitet. Der Eine oder Andere gerät in Versuchung, Sicherheitseinrichtungen nicht mehr fachgerecht anzuwenden (damit es schneller geht), aber wehe, sie werden dabei erwischt. Nur, für die totale Aufsicht fehlt den Ausbildnern die Zeit in verschiedenen Belangen. So auch, um die Ordnung zu erhalten, was ein separates Thema bedeutet: Da findet man zum Beispiel an einem einzigen Arbeitsplatz, welcher sich über mehrere Hobelbänke erstreckt, neben vielem Handwerkszeug, das eigentlich alles einen Platz in der persönlichen Werkzeugkiste hätte, Handmaschinen, die dann natürlich alle gleichzeitig vom Arbeiter eingesetzt werden, wenn dieser dann am Arbeitsplatz aktiv ist, Ka-





bel drunter und drüber, die Pläne zerknüllt, Spachtelmasse, die nur bereitsteht, um eventuelle minime Ungenauigkeiten zu retuschieren, Werkstücke unter allem, die schon längst fertiggestellt mit allen nötigen Bearbeitungen mit grösster Präzision bereitstehen, Hobelspäne und Staub von schweisstreibender Arbeit. Nüsslischalen da und dort zeugen von Hunger und zu guter Letzt findet man auch Nüsslivorräte, schliesslich drücken die nächsten Aufträge.

Natürlich herrscht das Chaos nicht nur in der Produktion, sondern auch im Büro. Da werden kommissionsbezogene Halbfabrikate den falschen Aufträgen zugeordnet, Beschläge sind falsch bestellt, andere sind vom Lieferanten falsch geliefert worden. Nicht funktionierende Konstruktionen kommen an den Tag. In all diesen Situationen muss so reagiert werden, dass der Kunde wenn immer möglich nichts merkt. Wer derzeit

mit Montagearbeiten in Gastrobetrieben beschäftigt ist, bewegt sich im grössten Chaos. Neben Planungs- und Produktionsfehlern machen die knappen Platzverhältnisse die Arbeiten nicht einfacher. Hier sind Materialien und dessen Verarbeiter, welche unseren Aktionsradius beeinträchtigen. In der Werkstatt sind Maschinenschäden zu verzeichnen. Hier gilt: So schnell wie möglich wieder in Funktion zu bringen, deshalb, wenn immer möglich, selber.

Natürlich lassen sich nicht alle Mitarbeitenden freiwillig ins Chaos befördern, aber es ist sehr interessant, wie die Einzelnen auf diese Situation reagieren. Schön ist es zu beobachten, wie Einzelne einen Top-Einsatz zeigen und durch längere Arbeitszeiten mehr leisten. Andere versuchen das Arbeitstempo zu erhöhen, wobei sie die Beherrschung der eigenen Fähigkeiten verlieren und dabei so viele Fehler produzieren, dass sie

mehr Zeit benötigen als in normalen Zeiten. Diejenigen, die normalerweise auf Sparflamme laufen, fallen positiv auf, weil bei ihnen mehr Potential vorhanden wäre. Bei den Anderen, die jederzeit Vollgas geben, ist es schwierig, noch mehr Leistung, ausser durch Arbeitszeitverlängerung, zu erzielen und führt in eine Situation der Verzweiflung. Zu guter Letzt gibt es noch ein paar Exemplare, die sich immer im Müssiggang bewegen.

Jetzt ist es Mitte Dezember, die grössten Aufträge sind bewältigt und es wäre an der Zeit, zwei Gänge tiefer zu schalten und die üblichen Arbeitszeiten einzuhalten. Aber nun haben wir die kleinen Aufträge vernachlässigt, hier herrscht Nachholbedarf. Wie die Erfahrung zeigt, bereiten viele Kleinaufträge mehr Aufwand als ein grosser Auftrag.

Trotz allem Chaos ist es erstaunlich, wie viele schöne Arbeiten in kurzer Zeit entstehen.



AARON BERNHARD

HOLLYWOOD DAHEIM

Ein Blick über die Schulter, leises Rauschen im Ohr, der Blick durchs Fenster wird trüb. Kurz noch zum Schrank und dann hinein.

Nicht nur im Film, nicht immer muss es Hollywood sein. Hier im Engadin, vielleicht gar bei deinem Nachbar, hier steht sie, die freistehende Badewanne mitten im Schlafzimmer.

Griass Di (grüss Gott), mein Name ist Aaron und im folgenden Bericht beschreibe ich den faszinierenden und nicht alltäglichen Ausbau eines Schlafzimmers.

Viel mehr Dimensionen als das endgültige Bild auf der Titelseite der „Schöner Wohnen“-Zeitung. Viel mehr Ausstrahlung als die Wanne im Katalog. Viel mehr Freude als die fertigen Montageteile in unserer Werkstatt. Viel mehr an Impressionen, Bildern, Gerüchen und Gefühlen erlebt man im fertigen, fast schon kitschig romantischen Zimmer.

Und doch versuche ich einige Eindrücke der einst kargen Baustelle zu beschreiben.

Der Umbau eines Schlafzimmers, so der Auftrag. Ein schnelles und an sich unkompliziertes Vorhaben. Doch der Teufel steckt im Detail, so sollte auch ich zu



Isolieren / Schiften

diesem Schluss kommen. Vertäfelung, Boden, Fenster, Badmöbel..... Was? Badmöbel im Zimmer? Die ersten Fragen tauchten auf. Beginn der Arbeiten mit den Lehrlingen. Zügig geht es voran. Hier und dort noch der letzte Schliff und alles steht zur Montage bereit.

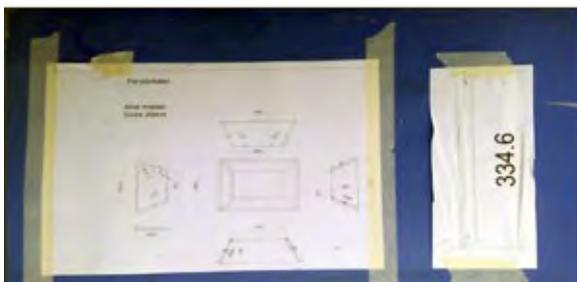
Angekommen im entsprechenden Haus erklären sich die aufgetauchten Fragen von selbst. Ein Muster steht bereits zur Verfügung, mit dem ich die richtige Platzierung schon am Anfang festlegen muss, denn hier sollte sie in naher Zukunft der Mittelpunkt des Schlafzimmers sein, die freistehende Badewanne im unteren Teil des Zimmers. Die leicht geschwungenen mit Verzierung ver-

sehenen Füße sollten bis zuletzt auf einem gemauerten Steinboden stehen.

Hier begann sie also, unsere Arbeit. Dabei ein nicht alltäglicher Auftrag. Schiftung an die Wand, Isolierung angebracht, Dampfsperre gegen das Eindringen der Feuchtigkeit montiert. Darauf eine lebhaft vertäfelung. Mit dem wohlriechenden Täfer aus Engadiner Arve wird die Badewanne dann nochmals gut in Szene gesetzt. Das Anbringen von LED-Streifen oberhalb des Werkstücks krönte das Ganze.

Weiter mit dem Boden. Auch hier wird geschiftet, bis die Luftblase der Wasserwaage auf den Millimeter genau passt. Natürlich wird hier auch für Wärme und Schallschutz

Fensterfutter Plan



Fensterfutter montiert





Bezugsbereit

isoliert, mit Dreischichtplatten verbaut, um den richtigen Aufbau für den Steinboden zu schaffen. Schon in der Schiftung wurden zwei Löcher für Lampen, die im Boden versenkt sind, gebohrt. Der restliche Boden besteht ebenfalls aus Arve, dessen Geruch für ein angenehmes Schlafklima beiträgt. Die bündig eingelassenen Lichtpunkte im Steinboden sorgen zusammen mit der indirekten Beleuchtung der LEDs für ein angenehmes, spezielles Flair in dunklen Stunden. Damit Wannenfüsse und Füße des Besitzers auf dem Natursteinboden nicht frieren, wurde dieses Bodenteil mit Bodenheizung versehen.

Eine besondere Herausforderung stellte noch das kleine Fens-

ter dar. Nicht nur die Gärung des Futters sollte natürlich perfekt sein, hier sorgte noch eine nicht rechtwinklige sondern leicht konische Mauer für einige Tücken. Das Fensterfutter wurde massangefertigt und mit dementsprechenden Winkelschnitten versehen, um eine genaue Passung zu erhalten. Auch dieser Herausforderung hat sich das Team rund um die Lehrwerkstatt gestellt und das Fenster massgeschreinert eingesetzt. Die Liebe und Perfektion im Detail krönen dieses Zimmer.

Nicht zuletzt wurde ein Beckenmöbel aus einheimischer Engadiner Arve gefertigt, auf Mass angepasst und an ihren Platz gerückt. Ein leichtes Grinsen auf meinen Lippen, als ich den Blick auf das

Möbelstück unter dem Becken werfe. Von Beginn an wurde es von einer Lernenden mit viel Fleiss und Engagement gefertigt und mir mit Stolz präsentiert. Nun steht es hier an seinem angestammten Platz und ziert ein nicht alltägliches Schlafzimmer mit Wanne.

Ein Blick in die Runde, getane Arbeit, zufriedene Kunden, stolze Erschaffer der mit einheimischem Holz von Hand gefertigten Einzelstücke.

Begeistert vom fertigen Raum ertappe ich mich beim wohlthuenden Gedanken:

Einbrechende Dämmerung, gedämpftes ruhiges Licht, ein warmes entspannendes Bad, nicht weit das Bett. Der sanfte Geruch der Arve. Alleine... zu zweit....



SANDRO CRAMERI

HALLO

Mein Name ist Sandro Crameri, ich bin 24 Jahre alt und komme aus Poschiavo. Meine Hobbys sind Jagen, Fischen und ich gehe gerne wandern. Ich habe eine Lehre als Schreiner in Poschiavo bei der Repower AG abgeschlossen. Nachher war ich vier Monate im Militärdienst in Brugg. Am 4. April 2012 habe ich bei der Schreinerei Spescha Holzbau AG als Schreiner angefangen und zweieinhalb Jahre in der Lenzerheide verbracht.

Seit dem 1. Januar bin ich in der Lehrwerkstatt als Ausbildner tätig.

Dieser Beruf gefällt mir, da er immer wieder neue Herausforderungen an mich stellt.

Die Lehrwerkstatt hat einen Auftrag von der RhB bekommen. Die Baustelle in Preda sollte verdeckt

und die einzelnen Schritte des Tunnelbaus sollten erklärt werden. Mein Kollege und vier Lehrlinge mussten 150 Platten zuschneiden, welche wie ein Berg auszusehen hatten. Danach mussten sie gestrichen werden. Anschliessend hat ein Künstler einen Zug auf die Platten gemalt.

Am 13. Mai bin ich mit zwei Lehrlingen mit dem Zug nach Preda gefahren, um die Platten zu liefern und alles für die Montage vorzubereiten.

Am 18. Mai haben wir drei mit der Montage angefangen: zuerst haben wir eine Unterkonstruktion gebaut und vorne die rote Platte sichtbar angeschraubt. Am Montag und Dienstag haben wir daran weitergearbeitet. Leider hat es am Mittwoch geschneit und deswegen mussten wir zuhause bleiben.

Mittels verschiedener Videos „aus dem Zug“ haben wir einen Führerstand und mit einem Bildschirm einen Zug simuliert. Des Weiteren bauten wir einen „Foto-Point“ und verschiedene Spiele für Kinder, wie zum Beispiel ein Memory, einen Tunnel, eine schöne Rutschbahn sowie eine Kletterwand mit einer Sprengpatrone als Griff.

Auf die ganze Wand, die etwa 150 Meter misst, haben wir verschiedene Plakate geschraubt, worauf alle Schritte des Tunnelneubaus von Preda bis Spinas aufgeführt sind.

Somit wurde der Auftrag erledigt und das Resultat ist sehr zufriedenstellend.





FLURIN STECHER

FINI SCOULA!

Cumanzà la scoula n'haja a Tarasp, aint il cumün ingio ch'eu sun eir creschü sü.

La d'eira cun mai be ün conscolar in classa. Las classas d'eiran partidas sü in duos stanzas, la prüma fin la terza e la quarta fin la sesavla.

La scoula pel s-chalinot as rechatta a Scuol. La guardaiva que lura oura ün pa oter, quia d'eira in classa cun 20 conscolars quai

d'eira per mai nouv, ma in mincha cas alch flot.

Inse giaiv eu tuot gugent a scoula in pustüt m'interessaivan ils roms da mathematica, geometria, disegnan e gimnastica. Cullas linguas vaiva fingia adüna ün zich difficultats. Il plü gugent da tuot giaiva a zambriar. Tras quai sun gnü sülla ideja d'imprender fallegnam o „metallbauer“. Davo eivnas d'insai am decid da far fallegnam pervi

cha a mai plascha il material lain meglider sco il metal.

Cur cha quists nouv ons scoula giaivan vers la fin n'haja tschüff la piazza aint in l'uffizina per giarsuns a samedan.

Quai d'eiran bels nov ons da scoula, ma uossa sun eu cuntaint ch'id es a fin e ch'eu poss lavurar e nu stögl plü stuvair sezzet tuotadi davant föglis.





JONATHAN BUZZETTI

MERCATINO A ST. MORITZ

Il 2 dicembre, Carlo ed io siamo andati a vendere i regali di Natale e le castagne della "Lehrwerkstatt" al mercatino di Natale a St. Moritz. La mattina abbiamo preparato tutto il necessario per la bancarella e le castagne, abbiamo preso i regali di Natale e il necessario per le castagne. Siamo partiti dall'azienda alle 11. Arrivati alla nostra bancherella, l'abbiamo decorata con dei luci di Natale e esponendo i regali, Carlo si è accorto però che avevamo dimenticato in ditta le stelle. Allora lui è tornato indietro a prenderle mentre io finivo di decorare. Dopo abbiamo preparato la mia postazione per le castagne. Abbiamo acceso la padella a gas. Finito questo lavoro, mancava ancora un'oretta all'inizio del mercatino. Allora siamo andati a mangiare un buon e succulento Hamburger.

Ed ecco che comincia il mercatino: Allora io mi sono messo ad arrostitire le castagne, ma per mia sfortuna il primo giro di castagne le ho bruciate. Meno male che non erano molte. Le altre castagne invece sono venute da favola, molta gente mi ha fatto i complimenti e ha fatto il bis. Non avevo quasi neanche un momento da riposare e intorno alle 17 le tre ceste di castagne già tagliate gentilmente dai miei colleghi erano finite. Allora Carlo ed io avevamo appena un momento di tempo per tagliarne delle nuove. Arrostitire delle castagne non è così difficile. Basta stare attento e a volte girarle, bagnarle e dopo circa 15 minuti erano pronte, e non per vantarmi ma mi ritengo piuttosto bravo a fare le castagne, poiché sono bregagliotto che con le castagne ci sono cresciuto.



LEANDRO PAIS

A FASE DA APRENDIZAGEM E DESENVOLVIMENTO!

Este ano comecei uma nova etapa da minha vida, comecei a trabalhar!

A 13 de Julho de 2015, comecei o meu curso como carpinteiro aqui em Samedan na "Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner". Devido a

eu ter começado o meu curso a pouco, ainda não posso trabalhar muito independentemente por que não estou suficientemente preparado, para criar uma mobília ou outra coisa qualquer sozinho, ainda tenho muito que aprender. Mesmo assim estou a gostar

do meu trabalho, já aprendi e já fiz um monte de coisas.

Nas primeiras duas semanas recebi varias informações, instruíram-me para que pudesse usar certas máquinas e conheci os meus colegas de trabalho. Depois destas duas semanas comecei a





GIAN-LUCA TAVERNA

SPASSEGIADA CUL TEAM

In mardi 27 avuost vaina fat la spassegiada. No eschan partits güst davo lavur cun duos fin trais autos dals lavuraints vers Pontraschigna. La vaina parcà ils autos sün ün plazza da parcar güst visavi dal «Klettersteig». Quia vain eir trat aint ils sezins e las chaplinas ed eschan chaminats fin al cumainzaint dal «Klettersteig». Avant co cumanzar ans vaina s-chodà aint. Vi da la paraid da grip d'eiran eir ün per suas e tegns per improvar oura. Davo cha no vain prouvà oura tuot, vaina pudü cumanzar a rampignar.

Cun rampignar sü dal grip as vezzaiva adüna daplü da la bella cuntrada e da la bella saira. Cun rampignar ün toc plü amunt, vaina pudü observar üna cascada. Plü ot cha no gnivan e plü greiv chi gnivan las singulas parts dal traget. Quai es eir, perche chi han fabricchà il tragiet vi dal grip natüral, sainza müdar alch vi da quel. Cur

cha no eschan rivats süsom la paraid da grip, vaina fat üna posina. Cun far la posa vaina podü verer co cha'l sulai va davo las muntognas giò. Davo la posina eschana chaminats fin sülla staziun da muntogna da las pendicularas Languard. Sül restaurant da muntogna vaivan reservà maisas per mangiar tschaina. L'uster vaiva fat per no üna fich buna spaghetada e amo ün bun dessert.

Davo avair mangià, vaina giödü la saira ed eschan gnüts a cugnuscher ün a tschel ün pa plü bain. Lura ans vaina fat planet darcheu sül viadi aval. Per ir da qua giò vain tut la senda, perche chi deira fingia s-chür. Cun chaminar vaina discürü inavat sur da diferentas robas.

Cur cha no d'eiran rivats giosom pro'ls autos vaina dad giò ils sezins e las chaplinas cha no vaivan surgni. Davo eschan its da cumpania a chasa.

trabalhar mesmo a serio. Um dos meus primeiros trabalhos foi ajudar um colega a fazer uma parede para dividir uma sala. Deu muito trabalho mas no fim ficou bem e eu gostei de ajudar. Mas o meu primeiro grande trabalho foi fazer duas mesas de cabeceira. Foi um trabalho muito especial para mim, pois foi o meu primeiro trabalho que fiz sozinho. Tenho que admitir que foi um pouco complicado e que ainda me deu algumas dores de cabeça mas mesmo assim nunca desisti, esforcei-me ao máximo e no fim fiquei muito contente com o resultado.

Um dos mais recentes trabalhos que fiz foi, ir para uma obra em Silvaplana. Foi um trabalho que nunca esqueçerei. Tinha-



mos que renovar as varandas de um Hotel. O problema foi que para além do frio que estava eu tenho medo das alturas, e estar a mudar as varandas do 4.,5. e 6. andar nao foi propriamente facil para mim. Eu sempre ouvi dizer que a melhor maneira de vencer o medo era infrentalo, mas sinceramente nunca acreditei muito nisso. Apesar do meu medo nao me quiz render e enfrentei-o. E sabem que mais? Eu consegui, venci o meu medo e juntamente com o meu colega conseguimos chegar ao objectivo que era renovar as varandas.



ANTONIO PINI

COME HO IMPARATO IL TEDESCO?

Avendo studiato il francese e l'inglese a scuola non ho mai avuto l'opportunità di imparare il tedesco. Un anno fa ho avuto l'occasione di ottenere lavoro in Engadina e ho dato il massimo per ottenere un posto di lavoro ma ovviamente era necessaria la conoscenza del tedesco. Così decisi di lasciare la scuola in Italia e intraprendere un'esperienza all'estero e allora a inizio Gennaio sono partito per Radolfzell, una città nei pressi di Costanza. Ovviamente partendo da zero le difficoltà erano molte e finii a stare un mese solo con dei ragazzi che parlavano l'italiano rendendo quasi inutile il mese passato in Germania. Col tempo

mi resi conto che saper le basi e basta non era abbastanza e allora a fine Marzo partii ancora per lo stesso posto promettendomi di dedicarmi di più ad imparare il tedesco. In pochi giorni feci amicizia con Marco (Corea del Sud) e Cyril (Svizzera francese).

Iniziammo a uscire insieme anche dopo scuola e a parlare sempre più tedesco tra di noi. In poco tempo acquistai una parlantina fluida e iniziai già a pensare un poco in tedesco. Passato



anche questo mese e mezzo ero molto soddisfatto dei miei progressi. A luglio ho iniziato a lavorare e mi son accorto che c'è un'enorme differenza a parlare con un madrelingua tedesco rispetto a uno studente ma miglio-

ro di giorno in giorno. Tutt'ora frequento corsi di tedesco il venerdì a Samedan e il lunedì devo andare a fare scuola completamente in tedesco a Coira. Imparo tutti i giorni qualcosa di nuovo e ne son felice. Non vedo l'ora di sapere il tedesco quasi come so l'italiano.



MARCO KELLER

IL GIAPPONE

Quest'estate 30 scout del Sopraceneri sono partiti per il Giappone, io ho avuto la fortuna di essere tra loro.

Abbiamo passato 3 giorni ad Osaka, città completamente diversa da quello che siamo abituati, accesa tutto il tempo e talmente luminosa da non distinguere il giorno dalla notte.

Dopo tre giorni di riso e pesce

nella città di Osaka siamo finalmente partiti per il campo vero e proprio. Prefettura di Yamaguchi, 33'893 scout da 147 paesi diversi si sono riuniti su 3 chilometri quadrati.

Sono stati due settimane fantastiche, abbiamo conosciuto tantissime persone, tante ragazze, imparato tecniche, idee e modi diversi di fare scouting. Ho conos-

ciuto gente da ogni parte del globo, visto tradizioni strane, provato cibi assurdi ma soprattutto abbiamo contribuito a creare un nuovo mondo, un mondo di culture diverse che vivono insieme, per citare un esempio, abbiamo imparato una danza tradizionale Giapponese di saluto al sole e abbiamo insegnato loro cosa fossero le "Schoggi banana".





RETO CORTESI

TRATTAMENTO DEL LEGNO CON OLIO

termine di consegna era a breve scadenza, abbiamo dovuto fare molte ore supplementari per poter portare a termine questo incarico.

Il mio compito iniziale è stato quello di costruire delle mensole in legno massiccio per i bagni. Ho pure aiutato ad impiallacciare delle porte di armadi. Dopodiché mi sono occupato di posare i pezzi pronti per la fresatura sulla "CNC" (macchina computerizzata a controllo numerico). Il lavoro che mi ha impegnato per circa 4 settimane è stato quello di oliare tutti i pezzi prima di poterli montare.

L'oliatura comprende innanzitutto la lisciatura della superficie e dei lati visibili dei pezzi del futuro mobile. Poi, in un locale privo di polvere, si passa alla tiratura dell'olio con un apposito rullo oppure con una pistola a spruzzo per cospargere più velocemente l'olio. Dopo aver aspettato 10 minuti, la superficie viene levigata con un levigatore speciale, in modo tale che il legno assorba meglio l'olio. In seguito a questa procedura, si passa la superficie con uno straccio per togliere l'olio residuo. Fi-

nita la prima mano, il legno oliato viene riposto in un apposito ripiano dove deve asciugare per almeno 8-12 ore. Dopo questo lasso di tempo si può passare alla seconda mano. Come nella prima fase, si tira l'olio con un rullo. A differenza della prima volta, si usa meno olio visto che il legno ne assorbe meno. Dopo 5 minuti si passa di nuovo la superficie con uno strofinaccio e si toglie l'olio residuo.

Dopodiché finalmente abbiamo potuto andare sul cantiere. Il lavoro di montaggio delle 18 camere ha occupato molti apprendisti durante 2 settimane. I mobili venivano premontati in officina, poi portati sul cantiere con un bus/furgoncino. Il montaggio finale consisteva nel portare i pesanti mobili nelle camere e fissarli al muro. Agli armadi venivano montate le porte e avvitate le maniglie.

Rispettando il termine dell'incarico, dopo qualche aggiunta e qualche ritocco, il lavoro si è concluso a metà novembre. Come ringraziamento per il lavoro svolto, il 10 dicembre siamo stati invitati ad una cena nell'Hotel Randolins.

Negli scorsi mesi di ottobre e novembre noi apprendisti del team "Flurin" ci siamo dedicati ad un grande cantiere di un Hotel a St Moritz, più precisamente l'Hotel Randolins. Questo lavoro comprendeva l'arredamento di parecchie camere d'albergo con molti mobili. Il legno usato era abete rosso invecchiato al vapore. Questo lavoro ci ha impegnato grossomodo cinque settimane e dato che il

Abbiamo fatto festa, dormito pochissimo, solo 2 ore al giorno, abbiamo bevuto 43 Coca Cola a testa in 14 giorni, ma soprattutto celo siamo goduti con un sorriso sempre stampato in faccia, cantando "il corpo nazionale dei vigili del fuoco" e facendo capire a tutti che noi eravamo svizzeri e fieri di esserlo.

Grazie a tutta la 5a dinaSTia





ELIAS DOLDER

VON ZÜRICH NACH SAMEDAN AUS DER STADT IN DIE BERGE

Als ich mich für dieses Abenteuer entschied, wusste ich noch nicht genau, worauf ich mich da eigentlich einliess. Aber ich habe mich darauf gefreut, in die Berge zu ziehen und viele neue Leute kennenzulernen. Auch freute ich mich auf viel Schnee und die frische Luft.

Ich habe schnell neue nette Leute kennengelernt; das liegt auch an der offenen Art der Bündner. Leider warte ich im Dezember immer noch auf den Schnee... Dafür hat es von der frischen Luft mehr als genug.

Am meisten Mühe hatte ich mit dem bescheidenen Angebot der öffentlichen Verkehrsmittel und mit den Öffnungszeiten der wenigen Geschäfte. Aber dies störte mich lediglich die ersten drei Wochen.

Im Sommer ging ich fast jedes Wochenende nach Hause; im Winter habe ich aber vor, die Ski- und Snowboard-Saison voll auszukosten und werde die Wochenenden ausschliesslich im Engadin ver-

bringen. Nebst dem Ortswechsel hat sich auch mein Tagesablauf stark verändert.

Vor allem im strengen November hatte ich Mühe, einen Ausgleich zwischen meinem Privatle-

ben, Schule, Schlaf und Arbeit zu finden. Trotzdem schaue ich heute positiv zurück und stehe immer noch voll und ganz hinter meiner ersten grossen Entscheidung, die ICH selbst getroffen habe.





TOBIAS SCHÄFLI

JAHRESBERICHT STANZEN + BINDEN

Jedes Jahr steht eine wichtige Arbeit auf dem Programm, welche zu Werbe- und Informationszwecken dient. Es geht darum, die geschriebenen und zusammengesetzten Jahresberichte zu stanzen und zusammenzuheften.

Eines Morgens wurde ich ins Büro geschickt, ich hätte da etwas zu tun. Als ich von der Arbeit erfuhr, war ich zunächst glücklich. Am Anfang war es sehr interessant, die Arbeit ein wenig einzuteilen; es war mal etwas anderes als mit Holz zu arbeiten oder zu ölen. Es war wichtig, dass ich mir eine Strategie zulegte. Schliesslich ist es nicht so einfach, in eineinhalb Wochen 400 dieser Broschüren fertigzustellen. Zuerst lochte ich immer die ganzen Portionen, welche ich vom Drucker kriegte. Dies waren jeweils etwa ein Dutzend. Ich legte mir den Deckel und die Rückseite so bereit, dass ich nur zugreifen und nicht noch lang grübeln musste. Auf die Maschine, welche ich für diese Arbeit zur Verfügung hatte, kamen die Ringsätze, welche die Blätter zusammenhielten. Nun steckte ich die Front- und Rückseite drauf. Die 59 Seiten teilte ich in Zehnerbeigen auf. So fiel es mir viel EINFACHER, die Blätter zu einem fertigen Heft zusammenzustellen. Zum Schluss musste ich noch den Ringsatz zusammendrücken. Auch für diesen Arbeitsschritt gab es eine Vorrichtung an der Maschine. Zwischendurch kam es auch vor, dass ich kleine Fehler begangen hatte. So gab es durchaus auch ab und zu Verluste. Nach drei Tagen wurde die Arbeit ein wenig einseitig. Ich versuchte immer wieder, sie spannender zu machen, indem ich da-

raus ein Spiel erfand. Allerdings nützte dies auch nur für etwa zwei weitere Tage. Als die Arbeit wirklich keinen Spass mehr machte, weil ich bereits alle Berichte sowie die Seitenzahl dazu fast auswendig wusste, gab es aus meiner Sicht nur noch eine Lösung: Ich steckte mir immer öfters kaum erreichbare Ziele. Plötzlich hatte ich es allerdings geschafft, dass es nicht mehr allzu lange dauerte. Ich beeilte mich so gut es ging. Doch es war ein hartes Stück Arbeit. Oft kam es vor, dass man schon

das Ziel kommen sah, doch schon kam wieder jemand aus dem Büro und vernichtete einem die ganzen Träume von einem nahen Ende.

Es waren harte eineinhalb Wochen. Als es vorbei war, ging es weiter mit Schleifen in der Werkstatt. Dies ist eben auch nicht gerade meine Lieblingsbeschäftigung. Doch mit dem ersten Lehrjahr gingen auch die weniger schönen Arbeiten vorbei. Nicht, dass es die nicht mehr gibt im zweiten Lehrjahr, aber nicht mehr so oft und deshalb eher annehmbar.





TIMO KEISER

MALEN NACH ZAHLEN

Ich habe im Juli meine zweite Ausbildung als Maler absolviert. Acht Wochen lang waren wir für den Baustellenzaun in Preda im Einsatz. Der ganze Keller wurde mit 165 vier- bis fünf-Meter-Platten gefüllt. Die ersten, welche diesem Auftrag zugeteilt wurden, fingen an, diese Platten nach Plan auszuschneiden. Das heisst: an einem Ende der Platten mussten spitzartige Muster eingesägt werden, was am Schluss die Bergspitzen des Zaunes ergab. Danach wurden die Kanten der Platten gerundet und anschliessend kamen sie zu mir und meinem Mitlernenden. Wir hatten die Aufgabe, die 165 Platten anzumalen, und dies nicht nur einseitig, sondern beidseitig mit weisser Grundierung. Danach wurden sie beidseitig mit roter oder grauer Farbe und zuletzt noch einmal die schönere Vorderseite mit Rot oder Grau

angemalt. Eben wie gesagt: „Malen nach Zahlen“. Die Platten wurden zuvor von meiner Oberstiftin nummeriert. Und wir mussten sie dann nach der vorgeschriebenen Nummerierung verschieden anmalen. Zum Glück waren jedoch nur drei verschiedene Farben möglich: Ein Rot und zwei verschiedene Grautöne. Aber warum dieser grosse Aufwand, wenn der Zaun in fünf Jahren schon wieder abgebrochen wird? – weil das Klima in Graubünden sehr wechselhaft ist. Im Sommer wird der Zaun den hitzigen Sonnenstrahlen und im Winter mit dem vielen Schnee der Witterung ausgesetzt. Der etwa durchschnittlich 3.5 m hohe Zaun wurde etwa 170m lang. Das heisst, wir mussten 1190m² grundieren und 1785m² mit Farbe anmalen. Das gibt eine Gesamtfläche von 2975 m², die wir bemalen mussten. Das sind umgerech-

net zwei Fünftel eines Fussballfeldes. Wenn man bedenkt: wir mussten diese Fläche auch fünfmal verschieden lagern. Und zu guter Letzt mussten wir diese Platten sehr sorgfältig verpacken, damit sie mit dem Zug nach Preda transportiert werden konnten ohne beschädigt zu werden. Und dort durfte ich sie dann bei meist herrlichem Wetter montieren.



LUKAS ABERER

VON LANDQUART INS ENGADIN

Am Anfang hatte ich es nicht leicht, mich daran zu gewöhnen, dass ich ein neues Zimmer, eine neue Herausforderung und ein neues Umfeld hatte.

Die Reise mit dem Zug war hart. Ich konnte mich nicht schnell daran gewöhnen, dass ich auf ei-

ner harten Bank sitzen und nicht einschlafen kann, weil ich nach ein paar Minuten mein Gesäss schmerzte. Falls doch, bin ich jedes Mal, wenn im Minutentakt eine Kurve kam, ausgerutscht und musste mich genervt wieder aufrappeln. Ich hab es wirklich den

„Höllentrip“ genannt. Das Einzige, was mich ablenkte, war Musik hören, Filme schauen oder die Aussicht (die ich selten festhielt) zu geniessen.

Ich fand es eigentlich leichter zu arbeiten als zu studieren, vielleicht weil ich ein Mensch der Taten bin





NOÉMIE TOUTON

QUE CE C'EST LE BOIS POUR MOI?

Le bois a toujours joué un rôle important dans ma vie!

Ça a commencé avec le berceau de mes aïeux, dans lequel j'ai pu faire les premières découvertes de mon entourage. Après, ce sont les jouets en bois, qui ont promu ma créativité. Ce sont aussi, les crayons en bois, qui m'accompagnent toute la vie. Et

puis, c'est la forêt, où j'ai passé une grande partie de mon temps libre et les vacances.

Maintenant, «last but not least»: au quotidien, j'ai mon travail d'ébéniste, où j'ai tous les jours la possibilité de le redécouvrir sous toutes ses formes et couleurs.

J'aime beaucoup le bois, parce que c'est un matériel qui vit. Les

arbres créent l'oxygène, ce qui ensuite permet de la nouvelle vie est créé. Ça vit même en forme de meubles ou d'une maison (le bois qui bouge, le bois qui craque)

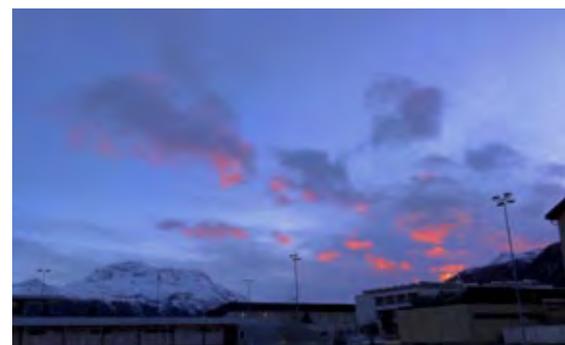
Quelques fois, on doit juste ouvrir ses yeux et regarder le monde par une autre perspective et je vous promets, qu'on fait pleins de nouvelles découvertes.



und Nachdenken viel Energie verbraucht. Ich hatte mal meine Hirnströme gemessen und selber gemerkt, dass ich mich nur 1.4 Stunden zu 100% konzentrieren konnte. Danach verhielt ich mich, als hätte ich ein paar Gläser zuviel getrunken.

Das Coolste, das ich in Samedan kenne ist der Winter: da merke ich gar nicht, dass ich friere. Die Luft ist trockener als in Chur.

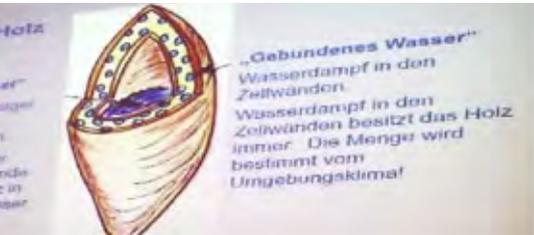
Wenn ich frisch geduscht habe und nur ein paar Minuten im Freien stehe, sind meine Haare steinhart.





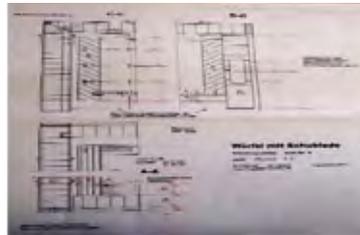
SAMUEL BARROS

ESTUDAR PARA A ESCOLA



Eu fiquei com o texto de aprender para a escola. Nos temos quatro disciplinas diferentes na escola. Uma è „ABU“ outra è „Aula de trabalho“ e temos mais desenho e matemática. „ABU“ temos aulas com a professora Bearth e matemática, desenho e „Aula de trabalho“ temos com o professor Hemmi.

Com o professor Hemmi na „Aula de trabalho“ costumamos falar sobre os textos e depois escrever um texto com desenhos no meio para nos entendermos, como as coisas são feitas em questao de trabalho, porque ele



diz que decorar um texto è so por um tempo depois esquece mas com um desenho no meio a pessoa comessa a entender melhor como as coisas são feitas e fica dentro da cabeça. E com esse trabalho tivemos de fazer sobre o comportamento de um cliente e como podemos evitar prigos de lesoes e muito mais coisas.

Na „Aula de desenho“ temos que desenhar os moveis que fazemos nos cursos que è para estarmos prontos para os cursos e termos os nossos proprios desenhos que assim já entendemos como e

que devemos de fazer e já não e preciso explicar tanto. Nos na aula de desenho tambem tratamos como desenhar depois na madeira para depois fazermos os buracos ou cortar e para colar e onde vem posicionado.

Na „Aula de matemática“ tratamos como são as contas de quantos milímetros ou centímetros e que è para desenhar as distancias e os buracos ou o que e presiso cortar fora na madeira. Mas tambem tratamos de metros quibicos, metros quadrados e essas coisas.

Na „Aula de ABU“ tratamos de politica e de seguros e de como mudar de apartamento e tratamos do assunto do dinheiro que isso ajuda nos para o nosso futuro para saber escrever contas e saber saber preencher as coisas para a politica e como saber escrever um formulario para ir viver para uma casa.



DAVIDE JÄGER

DAS LIEBE DEUTSCH

Come ogni anno possiamo scrivere il nostro Jahresbericht, e la scelta del tema fa riaffiorare alla memoria i ricordi dell'ultimo anno passato a lavoro, le gite e le uscite con i colleghi.

“Das liebe Deutsch” è il titolo del mio tema, io come molti altri giova-

ni della svizzera italiana, ho avuto la possibilità di imparare un mestiere e una lingua straniera contemporaneamente.

Il tedesco, a prima vista può sembrare una lingua incomprensibile, piena di regole grammaticali completamente diverse da

quelle dell'italiano, parole composte che formano righe intere di scioglilingua impronunciabili per non parlare dell'uso irrazionale degli articoli. Queste sono alcune delle difficoltà che bisognano affrontare per imparare “Das liebe Deutsch”.





JOHANNES JENAL CLAUWAWU

Das ClauWau ist eine Nikolaus-Weltmeisterschaft in Samnaun, die auf der ganzen Welt bekannt ist. Diese gibt es nun schon seit 15 Jahren und wird jährlich durchgeführt.

Dieses Jahr haben wir das erste Mal mitgemacht. Es gab verschiedene Preise zu gewinnen. Das Team, das bei den Disziplinen die schnellste Zeit hatte, bekam CHF 2'000, die Mannschaft mit der zweitschnellsten Zeit bekam CHF 1'000, die Drittschnellsten bekamen CHF 500 und die Viertplatzierten CHF 250. Ebenso gab es noch Preise für das schönste Kostüm. Wir waren auf diesen Preis aus. Wir hatten extra Bärte aus Arvenspänen angefertigt und uns anschliessend auf die weite Reise von Samedan nach Samnaun gemacht. Als wir ankamen, hatten wir nicht viel Zeit, denn wir mussten gleich zum Teamtreff im Dorf erscheinen. Dort wurde uns alles erklärt und wir hatten Zeit, um die anderen Teilnehmer kennenzulernen.



Am nächsten Tag kam der Tag der Entscheidung. Um 10 Uhr trafen sich alle Teams mit jeweils vier Nikoläusen bei der Seilbahn. Dort bekamen dann alle noch Gutscheine, die einen den ganzen Tag über Wasser hielten. Dann fuhren wir mit der Doppelstock-Seilbahn in das Skigebiet Ischgl-Samnaun. Als wir oben angekommen waren, erkannten wir sofort die unübersehbare Touristenattraktion, als 120 Nikoläuse auf dem Spielfeld versammelt waren. Nun begann der Wettkampf. Es gab fünf Ausscheidungsspiele. Nach den fünf Spielen fuhren die Kläuse hinunter

ins Tal um zu erfahren, ob sie ins Finale kämen.

Wir hatten es leider nicht geschafft, uns zu qualifizieren. Nach den finalen Spielen musste jedes Team ihr Kostüm der Jury vorführen. Den Kostümpreis hatten wir wegen zwei Punkten Unterschied auf die Gewinner nicht erhalten.

Somit war leider alles schon vorbei und wir hatten nichts ausser Spass und die ClauWau-Party am Ende des Tages. Wir freuen uns aber schon jetzt auf das nächste Jahr, denn wir werden wieder unter dem Namen „Holz-Kläuse“ dabei sein.

Alcuni trovano meno difficoltà di altri nell'imparare una lingua straniera, che si tratti di un fattore genetico o che forse le persone estroverse apprendono più velocemente solo perché fanno più pratica, ci sono alcuni espedienti che ne facilitano l'apprendimento.

L'ambiente circostante è importante e deve favorire l'uso frequente della lingua, come nel nostro caso, infatti sia a scuola

che a lavoro siamo continuamente sottoposti a questi stimoli.

Quanti di voi si sono ritrovati a dire: "lo riesco molto meglio nelle lingue... quando sono ubriaco"? L'alcool dissipa quelle inibizioni che solitamente rallentano la pratica e l'apprendimento di una lingua. Bere una birra al Pub con i colleghi dopo lavoro può essere un metodo altrettanto valido per imparare una lingua straniera...

premessi che non si finisce per esagerare, ritrovandosi il giorno successivo con un grosso mal di testa e senza ricordarsi nulla di quanto appreso.

Un altro consiglio per imparare una lingua è mettersi alla prova e di accettare i propri errori come parte del processo di apprendimento. Può essere più economico, meno nocivo ed efficace quanto un Gin Tonic.



SABRINA HOLLIGER

DIE NEUGIER BIS ZUM SCHLUSS

Nun bin ich im dritten Lehrjahr; wie schnell die Jahre doch vorbeigehen.

Dieses Jahr im Sommer wurde ich von einem Tag auf den anderen krank, so dass ich während fünf Wochen nicht mehr arbeiten konnte.

Als ich wieder zurückkam, durfte ich nicht allzu schwer tragen und sollte meinen Körper noch schonen. In dieser Zeit durfte ich

die Planung näher kennenlernen, was bedeutete, dass ich meinen Laptop mitnahm und von Marchet Anweisungen bekam, was ich zu berücksichtigen hätte, wie z.B. Grösse der Möbel, Material etc. Danach durfte ich loslegen mit CAD-Zeichnen. Am Anfang war alles sehr neu, da wir in der Schule erst gerade mit CAD angefangen hatten zu zeichnen. Darum fing ich mit kleinen Arbeiten an, wie z.B.

einer Zeichnungsplatte. Es wurde Auftrag für Auftrag spannender und somit auch die Zeichnungen immer schwieriger.

Ich lernte, wie man auf dem PC Werkstofflisten schreibt und vieles mehr.

Die Zeit verging im Nu und somit hiess es für mich wieder: ab in die Produktion. Ich durfte das selbst gezeichnete Badmöbel aus Arve und Ahorn zum Wiedereinstieg herstellen.

Das Möbel hat zwei Schubladen, die Füsse sind abgeschrägt und gewisse Werkteile bekamen ein Profil.

Die Arbeit machte mir viel Spass, doch eine Neugier und Spannung war ab und zu da. Ich war gespannt, ob alles so zusammenpasste, wie es sein sollte. Es war das erste Möbel, das ich mit CAD gezeichnet und selbst hergestellt habe. Eine sehr gute Erfahrung.

Am Schluss passte alles, was mich sehr freute.





JON FADRI JANN

HOLZ IN FORM

Per la concorrenza interna cun nom "Holz in Form" cun böt da planisar e prodüer ün agen möbel, n'haja stübgia lösch che ch'eu dess far. L'idea fundamentala d'eira, cha'l möbel stopcha esser fich practic. Quai voul dir per mai, che'l stopcha avair üna funcziun fich simpla e cumadaivla. Eu nu n'ha tscherchà lösch, fin ch'eu n'ha dezis da far üna sort comoda, chi'm fa il serv d'adöver cun trais chaschuots largs e survisibels. Subit n'haja badà ch'eu nu sun amo dal tuot persvas da l'idea. I mancaiva amo quai chi fa gir spezial e bel ad ün möbel. Ils materials, il legn, la culur, la surfatscha, forsa eir amo alch vaider? O eir legn in üna fuorma chi nu's vezza mincha di? Per decider nu d'eira amo mai propa svelts, usche ch'eu n'ha introdüt üna pruna robas chim plaschaivan. La cumoda n'haja travestis tuot intuorn cun üna surfatscha in möd sco cun s-chandelas fattas a man culla sgür, survart

n'haja laschà aint ün vaider. Suot quel sun güdas missas s-chalizzas da larsch da stalla, fattas a man culla splana. Per ch'is vezza quellas eir cur chi'd es s-chür, n'haja mis üna inglüminaziun indirecta chi as lascha eir douvrar sco glüm debbla per inglüminar be minim il local.

Üna pruna details am han fattschendà davo ch'eu vaiva l'idea groba. Co dessa far ils chatuns? Griffs vi dad usche üna surfatscha? Co mantegna il megl der la culur speciala da las s-chalizzas da larsch da stalla? Per finir n'haja chattà per mincha problem üna soluziun. Ils chatuns n'haja decis da far sün 45° uschè cha las s-chandelas van inavant sur il chantun. Per rivir ils chaschuots n'haja decis da fourar ün

griff suot üna s-chandella cun üna storta plü gronda per exaimpel ingio chid es ün rom. Las s-chalizas n'haja lackà be pakin, uschè chi protega la culur.

Davò la planisaziun detaiglada n'haja cumanzà da prodüer la cumoda aint il temp liber davo lavur. Tantas uras suna stat culla sgür in man a sfender mincha toc singul. Per collar insembel n'haja eir douvrà ün bel temp. Ün per einvas avant il termin da dar giò la lavur n'haja eir lavurà la sonda, e cuort avant eir la dumengia. Istess n'haja fini la cumoda ün per dis avant il termin final.

Dürant quist temp n'haja impris fich bler e n'ha badà chi voul bler temp per far alch fich spezial, però i vaglia in mincha cas la paina!





VIVIAN KLEGER

BETRIEBSAUSFLUG

Letzten Frühling unternahm die gesamte Lehrwerkstatt einen Betriebsausflug.

Am Donnerstagmorgen, den 16. April 2015 fuhren wir mit dem Car durch das Bergell über die Grenze nach Italien. Nach einer zweistündigen Carfahrt hielten wir bei einer Holzsägerei an, wo wir einen Rundgang mit spannenden Fakten genießen durften.



Gleich danach fuhren wir weiter, denn wir hatten noch viel auf dem Tagesprogramm. Nach einer Weile hielten wir erneut, aber dieses Mal durften wir eine Schreinerei besichtigen.

Uns wurde genauestens erklärt, wie sie hier arbeiten und wie die Maschinen funktionieren.

In dieser Schreinerei sahen wir auch Sachen, die wir hier in der Schweiz nicht machen dürften.

Bei uns wäre die Suva nicht sehr erfreut, wenn wir ohne Schutzhaube arbeiten würden.



Nach einem kleinen Zwischensnack im Einkaufszentrum nahe dieser Schreinerei ging unser Ausflug weiter.

Wir fuhren weiter bis zu einem Restaurant, wo wir das Mittagessen einnahmen.

Mit vollem Magen ging es dann weiter zu Tabu. Tabu ist eine Firma, welche Furnier herstellt und dieses in den verschiedensten Farben einfärbt.

Für mich persönlich war dies die interessanteste Besichtigung des

Tages. Es war sehr spannend zu sehen, wie dieses Furnier verarbeitet wurde.

Leider durften wir nicht sehen, wie die Farben hergestellt werden, da dies ein Firmengeheimnis ist; sie wollen das Rezept geheim halten.

Als letzter Höhepunkt dieses Tages besuchten wir die Monza-Rennstrecke.

Zur Abwechslung war dort für einmal kein Holz zu sehen.

Wir durften auf dem Siegerpo-





dest stehen, wo sonst nur die besten Fahrer hindürfen!

Nach dieser Besichtigung konnte man die Erschöpfung bei allen sichtbar spüren.

Es war ein langer Tag mit vielen spannenden Ereignissen. So fuhren wir dann zu unserem Hotel, welches sehr nahe bei der Rennstrecke liegt. Nach dem Check-In fuhren wir jedoch gleich wieder los, um pünktlich zum Abendessen in der Stadt zu erscheinen.

Zurück im Hotel gingen wir dann

relativ schnell ins Bett, um am nächsten Tag fit und munter an die Holzmesse zu fahren.

Am nächsten Morgen fuhren wir dann wie gesagt zu dieser Holzmesse nach Milano.

Sie war riesig; man konnte alles Mögliche an Möbeln bestaunen, ganze Hallen waren gefüllt mit verschiedensten Möbeln von Firmen aus aller Welt.

Nach vier Stunden begierigem Fotografieren und Einsammeln von Prospekten ging die Fahrt wie-

der zurück in die Schweiz. Für die zweite Nacht waren wir in der Jugendherberge in Lugano einquartiert. Anders als am Donnerstag

wurde dieser Abend etwas länger. Wir kamen dennoch früh genug ins Bett, um am nächsten Morgen den Kleinbetrieb eines ehemaligen Mitarbeiters der Lehrwerkstatt zu besichtigen.

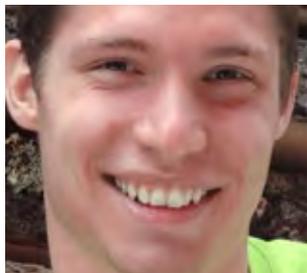
Es war sehr spannend ihm zuzuhören, was für Schwierigkeiten einen erwarten können, wenn man auf einmal nicht mehr nur Arbeiter, sondern Geschäftsführer ist.



Zum gebührenden Abschluss des dreitägigen Ausfluges fuhren wir dann selbst noch Formel 1, jedoch im etwas kleineren Kaliber. Wir fuhren ein Rennen auf einer Gokart-Strecke.

Ich platzierte mich in der Gesamtwertung nach einem beinahe tadellosen, jedoch einem kleinen Crash beinhaltenden Rennen auf dem zweiten Rang.

Nach der Besprechung der Fahrtechnik und des Fahrverhaltens der Karts stiegen wir zum letzten Mal in den Car und traten den Heimweg an.



DAVIDE SALA

LAVORI IMPEGNATIVI

Sono nel quarto anno d'apprendistato, e come di consueto in questo periodo dobbiamo scrivere la reazione annuale. Questa volta ognuno ha la possibilità di scriverlo nella propria lingua madre.

Puntualmente i mesi prima di natale si presentano pieni di lavori da finire il più in fretta possibile per dare la possibilità a hotel e ristoranti di accogliere al meglio i turisti che affolleranno l'Engadina durante la stagione invernale. Tra il mese di ottobre e quello di novembre siamo stati impegnati nella costruzione della mobilia interna per l'hotel Randolins a St. Moritz. Diversamente da altri lavori che abbiamo fatto questo è stato un lavoro di serie, ovvero non mobili singoli ma letti, letti a castello, armadi, tavoli e panche per una ventina di camere. Pianificare i vari passi è stato in questo caso molto importante. Dato che la maggior parte dei pezzi erano uguali o avevano le stesse lavorazioni abbiamo dovuto decidere se era meglio lavorare sulla CNC, a mano o su macchine stazionarie, in modo da finire più in fretta possibile con una qualità comunque alta. Abbiamo deciso che certe lavorazioni era meglio farle manualmente ed altre invece sulla CNC. Dopo aver studiato i piani ed esserci organizzati siamo passati alla produzione.

Abbiamo suddiviso i lavori su diverse persone in modo da non trovarci in situazioni dove uno o l'altro non poteva andare avanti. I mobili sono stati fatti tutti con piatte prefabbricate in abete rosso "evaporato" con uno spessore di 40 mm. Il primo lavoro è stato tagliare i diversi pezzi della misura giusta. Dopo averli tagliati è sta-

to importante che venissero sortiti tra misura e utilità in modo da non mischiarli e fare confusione. Il prossimo passo è stato fare le diverse battute, buchi per le spine, e tutte le altre lavorazioni. Queste sono state fatte per la maggior parte sulla CNC. Noi abbiamo lavorato per la maggior parte del tempo nel "Bankraum", dove i diversi elementi sono stati liscciati, incollati e controllati. Anche qui è stato molto importante lavorare assieme e nel modo più efficace possibile. Dopo averli rifiniti e controllati è toccato il turno degli apprendisti del primo anno, che avevano il compito di oliare il tutto e preparare i carichi da portare sul cantiere. Durante gli ultimi giorni avevamo un autista che portava i vari armadi e letti sul cantiere, un "monteur" che posizionava il tutto al posto giusto e noi in ditta dovevamo finire gli ultimi lavori.

È stato un periodo caratterizzato da molte ore di lavoro impegnative. Impegnative nel senso che dopo una giornata passata incollare e lisciare 11 letti è stata a volte dura dover fare ancora un paio d'ore in più per poter finire in tempo. Anche se mi consola pensare a quelli con il compito di oliare, che hanno passato tre settimane tra guanti in lattice rulli e olio. Dal momento che si è trattato da lavori sempre uguali e ripetitivi non è stato qualcosa che ha portato tanta soddisfazione dal punto di vista di costruzioni e finiture, ma mi ha sicuramente insegnato a pensare e trovare metodi per lavorare il più in fretta possibile. Come dice spesso un mio collega "avremmo perso una qualche battaglia, ma la guerra la vinciamo" e così è anche stato, dopo lunghe giornate e sabati intensi siamo riusciti a finire in tempo.



THIERRY NIGGELER

PARTIAL SOLAR ECLIPSE

On the 20th of March 2015, we had the opportunity to watch a partial solar eclipse. The Engadin Lehrwerkstatt in Samedan, even let us live out this rare opportunity by giving us a couple of hours off of work. To make the most of this rare event we went to the Academia Balcony for a great view of

the happening. The next opportunity we would receive to experience such an event would be 790 days from now and that not even all to close from here. It would take place in South America, on the 15th of February 2018 more precisely.

To really be able to make it all visible, special telescopes were





DAVID NIEDERMANN

KUGELRUND – KÜGELIBAHN

<https://youtu.be/garrZ6FnWNc>

Seit dem ersten Lehrjahr besuche ich einen Tag pro Woche die BMS in Chur. Dort habe ich allgemeinbildende Fächer wie Mathematik, Geschichte, Wirtschaft und Recht und Sprachen (Englisch, Deutsch und Italienisch). Zusätzlich behandeln wir in der Fachrichtung Gestalten die Themen Kunstgeschichte, Zeichnen und Malen, 3D-Gestalten, Fotografie, Typografie und Grafik. Dort habe ich als Abschlussarbeit zum Thema Kreislauf mit meinem Mitschüler Sandro eine Kugelbahn gebaut.

Inspiziert haben uns der Film „Der Lauf der Dinge“ des Schweizer Künstlerduos Fischli und Weiss und die verrückten Maschinen des Basler Künstlers Tinguely. Wir wollten auch irgend so eine Anlage bauen und überlegten uns, wie man das am passendsten zum Thema Kreislauf macht. So sind wir auf die Idee gekommen, dass wir eine Kugelbahn erstellen und diese auf einem Ring aus MDF mit fünf Metern Durchmesser platzieren, damit die Murmel immer im Kreis herum geht. Doch wie sollte das funktionieren? Irgendwann ist die Kugel unten und rollt sicher nicht mehr nach oben. Unsere Antwort auf dieses Problem war,

dass wir mehrere Hebe-mechanismen für die Bahn erfanden, damit das Kügeli immer nach oben befördert wird und dann durch die Gravitation angetrieben nach unten zum nächsten Lift rollt.

Die Energie dieser Lifte sollte vom Betrachter kommen. Dieser bedient, angetrieben von seinem Spieltrieb, die Hebe-maschinen und wird dadurch zu einem unersetzlichen Teil des Kreislaufes.

Wir schätzten den Aufwand unseres Projektes als relativ gross ein, dennoch waren wir beide sehr überzeugt von unserer Idee. Darum haben wir die Arbeit aufgeteilt:

Sandro, der als Hochbauzeichner gut planen kann, zeichnet Pläne, organisiert alles und schreibt und layoutet die Dokumentation. Ich als Schreiner stelle den Ring her und tüftle an den Liften und sammle Material, um sie zu verbinden. Am Wochenende vor der Abgabe transportierten wir alles nach Chur, stellten den Ring auf, ordneten die Lifte darauf an und verbanden sie irgendwie mit dem gesammelten Material. So wusste jeder genau, was er zu tun hatte.

Jeweils nach Feierabend habe ich mit diversem Schrott, den ich vor dem Entsorgen gerettet habe,

herumexperimentiert und gebastelt. Darunter waren Veloteile, alte Beschläge, Bleche, Metallstangen und -profile, Holz- und Plattenreste, Plunder und „Zügs und Sacha“.

Daraus sind mit viel Ambition, Erfindergeist und Geduld fünf Mechanismen entstanden, die eine Kugel in die Höhe transportieren können. Die Herausforderung war, dass es auch funktionierte, wenn ein neugieriger Mitarbeiter eine Vorführung wollte. Dank dieser Neugierde gab es viel Testerfahrung und Fehlerquellen und Störungen konnten behoben werden.

Am Feierabend des Freitags vor dem ersehnten Zusammenbau-Wochenende in Chur habe ich dann die sechs Segmente des fünf Meter grossen MDF-Rings, meine fünf Lifte und die zwei Palette voller Schrott für die potentielle Kugelbahn in den Lieferwagen eingeladen, habe Sandro abgeholt und bin losgefahren.

In der gewerblichen Berufsschule Chur haben wir als Erstes alles in den Werkraum getragen und den Ring aufgestellt. Dann haben wir die fünf Mechanismen so auf dem Ring verteilt, dass sich der Kreislauf im Uhrzeigersinn dreht. Somit haben wir spät am Abend unser Ziel für Freitag erreicht.

Am Samstag und Sonntag haben wir von dort, wo die Kugel den Lift verlässt bis dort, wo sie hineinrollt Abfahrten aus ganz verschiedenen Materialien gestaltet. Als Verbindungsmittel verwendeten wir Schrauben, Popnieten oder Kabelbinder. Am Sonntagabend war es dann endlich soweit und zum ersten Mal hat die Kugel eine ganze Runde geschafft.



set up for us to use and we were all given cardboard glasses which we could look at the sun with. Without special equipment it would not have been possible to perceive any difference, except for the drop in temperature of about 5 degrees Celsius and a partial shadow which was thrown upon us.

All in all I found it great that we

were given a couple of hours off of work to be able and enjoy this phenomenon which has had humanity intrigued since the start of its existence.

Lorenzo taking a look at the beauty of this event through protective glasses, making it all possible to observe!



SEVERIN SCHÄRER

IN EINEM JAHR BIN ICH...

...gelernter Schreiner und werde mich mitten in der Rekrutenschule befinden. Im Januar habe ich Aushebung in Mels. Ich interessiere mich am meisten für den Job als Waffenmechaniker, da es auch eine Arbeit ist, die Fingerspitzengefühl und Geschick erfordert. Diese Anforderungen bringe ich als Schreiner mit. Wir arbeiten mit verschiedenen Werkstoffen, unter anderem auch mit Metall. Diese Argumente und das Interesse sollten genügen, um diesen Job zu bekommen.

Bis dahin muss ich noch einige Hürden bewältigen. Aber jetzt geht es erstmals in die Ferien, damit wir im Januar mit neuer Motivation ins Abschlussjahr 2016 star-

ten. Der Januar wird noch relativ gemütlich verlaufen und ab Februar nehmen wir wieder Fahrt auf. Die IPA (individuelle produktive Arbeit) wird die erste grosse Hürde sein und danach geht es ziemlich schnell Richtung Zielgerade. Das wäre das, was mich im Beruf erwartet.

In der Schule sieht das aber wieder ganz anders aus. Gestartet wird wie üblich im Januar, aber nicht gemütlich sondern ziemlich zügig. Prüfungen lassen nicht auf sich warten und ab Februar gibt es die ersten Probe LAPs, die bewertet werden und zum Zeugnis zählen.

Die Lerntage in Grindelwald dienen zur Vorbereitung und



Standortbestimmung für die LAP.

Sie finden im März statt und alle Schreinerlehrlinge des vierten Lehrjahres schweizweit nehmen teil und bereiten sich vor. Am 30. Juni ist Diplomfeier. Dieser Tag wird für mich der grösste Tag des Jahres 2016 sein! Dann kann ich endlich für ein Jahr lang meinen Kopf abschalten und muss „nur“ Befehle befolgen.

Jetzt denkt sich jeder, der das liest, dass ich wahrscheinlich noch auf die Welt kommen werde, aber ich bin völlig überzeugt von dieser Sache.



LORENZO MISANI

SCHLITTEDA-SCHLITTEN

Mitte Februar habe ich den Auftrag bekommen, sechs Schlitteden herzustellen, fünf kleine und einen grösseren. Die sollten wie alte Engadiner Schlitteden aussehen und aus ausgesuchtem Arvenholz aus dem Rosegtal hergestellt werden. Eine sehr grosse Menge Holz musste ausgesucht werden und dessen Qualität musste perfekt sein, weil die Schlitteden für ein Museum bestimmt waren (Nationalmuseum Zürich).

Nach vielen Stunden Bretterbiegen im Holzlager konnte ich end-

lich anfangen zuzuschneiden und zu hobeln. Das brauchte auch viel Zeit. Alle Teile wurden nummeriert, mit dem Dreieck zusammengezeichnet und für die Verleimung bereitgestellt. Nach der Verleimung eine kleine Kontrolle, ob alles dabei war und dann Ablängen und Profilieren. Zuerst die Füllungen abplatten und dann die Rahmen profilieren. Es waren sehr viele kurze Teile vorhanden und vier bis fünf Stücke gingen kaputt. Zum Glück hatte ich noch ein paar Reserven! Nach dem Fräsen hat-

te ich die Rahmen mit der Füllung verleimt und parallel schräg geschnitten.

Die aufrechten Lehnen wurden mit der CNC-Maschine gefräst und anschliessend wurden Rosetten hineingeschnitzt, alles gerundet und fein geschliffen.

Der schwierigste Arbeitsprozess des Auftrags waren die Kufen. Ich musste sie aus zehn Schichten von 4mm Arven-Dickfurnier herstellen. Die Schichten sollten möglichst wenige Äste haben, damit sie beim Biegen nicht kaputt ge-





LAURA COLLEMBERG

LA TELEVISIUN RAMONTSCHA

RTR Radiotelevisiun
Svizra Rumantscha

Puh, ussa sun jeu propi leda d'haver dumignau quei di. Igl'emprem level jeu gnanc far part. Daco? Jeu sun nuota quella che selai cumparegliar bugen cun autra glied. Il pli bugen lavurel jeu sch'jeu hai temps da far ina mobilia. Cun quei coga stress san ins gnanc haver endretg plascher vid la caussa.

Mo ch'ins sa nuota adina far tgei ch'ins vul, quei hai jeu gia sentiu daditg.

Quest onn ei il „campionadi da secziun“. Quei ei in'occurenza che tut ils scrinaris e las scrinarias naven dil secund onn d'emprendissadi astgan prender part. Tier nus ella „Engadiner Lehrwerkstatt“ dat ei obligaziun da separicipar. Aschia haiel era gia avon dus onns giu il „cletg“ dad esser dalla partida.

Mo quest onn ei tut stau in tec auter. La televisiun ramontscha ei vegnida per filmar mei durant la lavur.

Quei era quel punct che ha x-enzaco motivau mei.

Gia baul la damaun ein tuts i culla chista plein uaffens el local da cuors a Samedan. Naturalmein ha la televisiun entschiet a filmar gia leu.

El local da cuors havein nus giu temps per drizzar en gl'entir plaz da luvrar e studiar il plan. Il pensum era da far ina meisa cun duas alzas. Per mei eis ei stau impurtont da buca sefixar memia fetg sils filmaders, mobein da luvrar sco adina.

Igl'emprem hai jeu stuiu dessignar tut quei che era sil plan, per saver co empunir tras stapuns da fessa („Schlitzzapfen“) e transponer quei tut naven dil plan silla lena. Finius il dessegn, sun lu ida vid las maschinas. Leu hai aunc

stuiu studiar inagada endretg co tut ha da vegnir e nua ch'jeu stoi tagliar giu. Quei ch' ei naven sas ti buc puspei cular vidlunder, ed in toc da reserva han ins era buc survegniu.

Durant la lavur ha Livio, il schurnalist, fatg damondas sco „Tgei ei ussa tiu plan?“, ni „Co vesas ti tias schanzas?“

Da quellas damondas haiel naturalmein buca seschau disturbar.

Jeu hai luvrau vinavon cun concentraziun.

La sera dallas quater erel jeu lu era plaunsiu alla fin culla mobilia. La meisetta han ins aunc stuiu schar leu, per ch'igl expert sappi miserar e valetar co ella vesi or.

Miu facit da quei di: Ins duess nuota haver tema da situaziuns extrordianarias, mobein esser aviarts e flexibels per caussas novas.

Per mei ei quei stau in di propi special ed ina biala ed interessanta experienza.

hen. Leider hat Arvenholz sehr viele Äste und viele Teile gingen deswegen kaputt. Zum Verleimen musste ich eine Schablone vorbereiten und die Schichten mit Semparoc (Leim mit grosser offener Zeit) zusammenleimen und dann die ganze Nacht trocknen lassen. Diese Kufen wurden nachher in der Mitte getrennt und auf 40mm kalibriert, gerundet und fein geschliffen. Eine war leider zu dünn, aber zum Glück hatte ich eine Reserve!

Ich war schon über einen Monat an diesem Auftrag dran, doch

viel konnte man noch nicht sehen, nur viele Einzelteile auf einem Wagen. Aber bald konnte ich anfangen, alles zusammenzubauen und zu verleimen. Nach einer Woche waren die Schlitten zusammengestellt und ich musste dann nur noch ein bisschen verputzen, eine Kontrolle durchführen und die Schlitten ölen. Diese Schlitten gaben viel Arbeit, aber ich hatte richtig Freude daran, immer eine Lösung zu finden wenn Probleme auftauchten. Ich hoffe, dass ich noch weitere so schöne Arbeiten machen kann.



HIGHLIGHTS 2015

DER ENGADINER LEHRWERKSTATT FÜR SCHREINER



David Niedermann, Bündnermeister und Lorenzo Misani, 4. Rang



Unser Säger Tinet Michael und Marchet begutachten das Arvenholz



Abschied Andri



Schreiner-Bündnermeisterschaft 2015



Freitagstheorie



Betriebssausflug Mailand



Besuch bei Costantino Shadlou im Tessin





Bruno de Nicoló Förder-Preis 2015 an Renato Bühler, Laura Collenberg und Jon-Fadri Jann



Ferienspass in der Lehrwerkstatt



Weihnachtsmarkt in Samedan



i-Phone-Arvenhülle im Coop Super-Card Prämienshop

- Die LWS in der Presse:
- Jöri Ambühl bester Engadiner Lehrschluss
 - Marcus Albrecht, Weiterbildungsdiplom
 - Frühlingsausstellung in der Lehrwerkstatt



Baustelle in Pontresina





Haben Sie
einen speziellen
Wunsch?

UND ZUM SCHLUSS

**Man soll die Feste feiern
wie sie fallen.
Wir laden Sie ein,
mit uns zu feiern...**



an unserer Möbel-Vernissage am
8. April 2016

an unserer Woche der offenen
Türe vom **11. bis 15. April 2016**

an der HIGA in Chur vom
30. April bis 7. Mai 2016

an der BDN Preisverleihung am **17. Juni 2016**

**oder kommen Sie bei uns vorbei,
wir haben immer Zeit für Sie!**

Infos unter www.lehrwerkstatt.ch